Der Kern-Historie aller Freien Künste und Schönen Wissenschaften,

Vierter Theil,

Welcher in sich hält

die Geschichte der Bürgerlichen Bau-Kunst und Säulen-Ordnung

Von Anfang der Welt, bis auf unsere Zeiten.

Leipzig,
bey Wolffgang Deer 1749.

Architectum historias plures novisse oportet, quod multa ornamenta sæpe in operibus Architecti designant, de quibus argumentis, rationem, cur fecerint, quærentibus reddere debent.

VITRVVIVS IN ARCHITECTVRA. LIBR. I. C. I.

Die älteste Geschichte giebt uns von einer Stadt Nachricht, welche Cain im Lande Nod gebauet, ehe sie uns etwas von einem eintzeln Haus oder Anfang in der Baukunst meldet. Sie lag jenseit Eden gegen Morgen, und war, nach dem Patriarchen, Hanoch genennet. a) An Architecturischen Zierathen wird man nichts in ihr gefunden haben, und es ist kein Zweifel, daß ihre Gebäude Hütten gewesen sind. Die Einwohner mochten mehr die Viehzucht als den Ackerbau besorgen, da hingegen diejenigen, welche das Feld bestelleten, sich in den Freien aufgehalten zu haben scheinen. Solches läst sich desto eher muthmassen, da bekannt ist, was die damahli-

a) 1 Buch Mos. 4, 17.

gen Bewohner der Welt vor eine angenehme Gegend besassen. Der Geschichtschreiber nennt auch nur die Jabeliten deutlich die Hüttenwohner. b) Vitruvius mag etwas davon, durch Erzehlung vom Vater auf den Sohn, erfahren haben, oder es sind Muthmassungen, wenn er berichtet, daß die Menschen in denen ersten Zeiten sich, wie die wilden Thiere, in denen Wäldern, Höhlen und Gehöltze aufgehalten hätten. c)

Bis auf die Arche des redlichen Noah findet man keine gewisse Merckmahle einiger Kenntnisse des Bauwesens. Dieser Kasten aber ist ein Meisterstück, an welchen man wohl die Spuren einer höhern Weisheit erkennen kan. Er dient zugleich, als ein Zeugniß, der Erfahrung jener Völcker vor der Sündfluth. Es waren Kammern darinne, er wurde mit Pech verpichtet, eine wohlgeordnete Thüre, richtig angelegte Boden, und ein Fenster, wie es die Absicht des Gebäudes erfoderte. Man findet ihn oftmahls von denen Künstlern unserer Zeit nach dem Entwurf des Moses gezeichnet.

Als sich nach der allgemeinen Ueberschwemmung die Menschen gemehret hatten, zeigte sich Assur vor allen. Moses berichtet: daß er Ninive, Rehoboth, Jr, Calah, und zwischen Ninive, die grosse Stadt Ressen angelegt. d) Einige Zeit hernach liessen sich die Einwohner einer

b) 1 B. Mos. 4, 20. c) Vitr. Archit, Buch 2. C. 1.
d) 1 B. M. 10, 12.

einer Landschafft im Lande Sinear in völliger Arbeit sehen. Sie streichen, und brennen Ziegel: sie nehmen Ziegel zu Stein und Thon zu Kalck, und beschäfftigen sich, eine Stadt und Thurn zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen solte. e) Kircher und andere haben ihn beschrieben.

Die Egyptier können sich, wegen der beyden Städte Theben und Memphis den Vorzug des Alterthums, zueignen. Das Labyrinth war bey ihnen ein Werck, das ihre Einsicht in die Baukunst bezeuget. f) Selbst in denen spätesten Zeiten, ja in unsern Tagen sind noch traurige Ueberreste dieser herrlichen Wercke, die, wie alles, das Schicksaal der Veränderung erfahrenmüssen. Man giebt verschiedene Ursachen dieses Baues an, und hält eine Meynung vor die näheste, welche es der Sonne zu Ehren widmet. Dädalus legte nach den Egyptischen in Creta auch ein Labyrinth an; allein mit jenem ist es nicht zu vergleichen, und kaum daß sich seine Grösse wie eins gegen hundert verhielt. Ja Lemnus Italien und Franckreich versuchte es gleicher gestalt, wenn wir aber der Geschichte Beyfall geben wollen, so sind dieses nur Miniaturstücken vom Egyptischen. Dieses hatte seine Abtheilungen, wir wissen nicht gewiß, ob man zwölfe oder sieben und zwantzig zehlte, mit mehrern Grund kan man aber versichern, daß es drey tausend fünf hundert Gebäude umfangen.

e) Cap. 11, 3. f) Plin. Nat. Ges. B. 36. Cap. 13.

So gar vergänglich ist das Menschliche, und kaum, daß wir von allen Meistern den eintzigen Circamnon aufstellen können, welcher etwa fünf hundert Jahr vor des grossen Alexanders Geburth zum Ausbessern gebraucht wurde. Von dem Italiänischen und Cretischen war gar nichts mehr zu sehen, als Vespasian den Scepter führte: das Lemnische zeigte noch Ueberreste, und man wuste, das Zmilus, Rholus und ein Landskind Theodor den Bau besorgen helffen. Das Italiänische diente zu einem Grabmahl, welches der König Porsenna, in Hetrurien aufrichtete.

Die Egyptischen Piramiden sind beständig vor ein Wunderwerck gehalten worden, und jeder Fremde hielt sie seiner Aufmercksamkeit werth. ff) Sie sollen aufgerichtet worden seyn, damit Geld unter die Leute käme. Wie leicht, stellt uns ein Nachfolger oder Nachbar bey grossem Reichthum nach? Seine Boßheit würde mit unsern Schätzen belohnt? Nein, nein, so haben wir noch den Vortheil, daß das Volck fein in der Arbeit erhalten werde. Dieses waren die Gedancken der Erbauer, wie sie uns aufgezeichnet worden sind. g) Es kan seyn, daß die Egyptischen Weisen, als fleißige Betrachter der Himmelskugel, wie wir in einem andern Theil zeigen werden, bey Aufführung ihrer Pyramiden die Absicht gehabt, auf solchen den Lauf der Ster-

ff) Tac. annal. II. 61.
g) Plin. N. G. Buch 36. Cap. 12.

Sterne zu beobachten: welchen andere, ohne zu wissen warum, nachgefolgt. Die Wercke merckwürdiger Männer locken leicht zur Nachahmung, und es gefällt denen Unerfahrnen, wenn sie wenigstens einen Schatten geben können. Rhodope, eine fameuse Hure, welche bey den fabelweisen Aesop wohnte, richtete auch eine Pyramide auf, dazu sie die Unkosten verdient hatte. Sie war klein, aber wohl ausgearbeitet. h) Die gröste Pyramide soll aus Arabischen Steinen bestanden haben. Zehn Jahr verstrichen, ehe man die Materialien zusammen brachte, und wiederum zehen, ehe sie zu Stande kam. Drey hundert und sechzig tausend Menschen legten Hand an. Einige wollen wissen, daß alleine vor Rettiche, Knoblauch und Zwiebel 1800 Talente angerechnet worden wären. Man setze nur ein Talent der gemeinen Rechnung nach, auf 750 Thaler, welche Summe treffen wir schon an! Geben wir aber, mit Eisenschmieden, einem Talent 900. Thaler, so scheinet es, als ob der Preiß bey der Menge nicht zu wohlfeil gewesen wäre. Fischer von Erlachen hat die Egyptischen Gebäude nebst andern in Kupfer bringen lassen, davon wir unten reden werden.

Der hohe Leichthurm auf der Insul Pharus i) wurde von dem Sostratus aus Gnidien unter dem Schutz des Ptolomäus Philadelphus erbaut. Er war aus weissen Stein

h) Plinius Nat. Gesch. B. 36. Cap. 12.
i) Jul. Cas. Bürg. Kr. 3. Cap. 112.

und man rechnet acht hundert Talente auf seine Kosten: dieses Geld ist denen Schifleuten zum Nutz aufgewendet worden, damit sie sich in ihrer Farth nach dem Schein richten könten.

Unter denen Griechen bauete Trophonius und Agamedes des Apollo Tempel zu Delphis. Plutarch meldet: als sie von dem Apollo eine Belohnung verlangt, hätten sie auch solche bekommen. Nach sieben Tagen starben sie, und diese war es. Man findet andere Stellen k) wo die alten Weltweisen den Tod, als ein sonderbahr Geschencke Gottes angesehn haben. Männer, die sich eine Weißheit schrieben, verkürtzten oft ihr Leben. Auch unsere Zeiten sind nicht von solchen betrübten Beyspielen frey. So weit verfallen einige in Irrthümer, die sich niemahls lebhafft vorzustellen trachten, was das vor herrliche Güther seyn: bey andern Menschen vernünftig zu leben, die Wercke des Höchsten betrachten zu können, seinem Nächsten zu dienen, Jahre zugeniessen, die Erfahrung und Fleiß edel gemacht, und tausend andere Vorzüge, die uns überzeugen: Daß diejenige Bahre die schönste sey, welche den abgelebtesten Cörper trägt.

An denen Griechischen Gebäuden kan man die Aufnahme der Baukunst erkennen. In einigen Theilen sind wir gantz unterschieden. Ihre Thüren öfneten sich auf die Gasse, und derjenige

k) Orat. consl. ad Apollonium Cic. Tusc. I. 47.

jenige muste erst ein Geräusche innewendig machen, welcher aus dem Hause ging, damit nicht etwa ein Vorbeygehender gestossen würde. In dem Haus war der Vorhof, Gang und Thürhüters Wohnung l) (πυλώριον) Die Frauenstuben waren in dem innersten des Hauses m) welchen auch andere orientalische Völcker beypflichteten. Vincenzo Scamozzi n) und andere haben nach denen Nachrichten der Griechischen Schreiber ihre Gebäude weitläuftig beschrieben, und uns in Riß vorgelegt.

In allen Gebäuden prüften sie nach denen Regeln der Vernunft, ob die Zimmer auch wohl angelegt waren. o) Bey denen Tempeln sahen sie auf die Götter, welchen sie solche aufrichten wolten. p) Minerve, Mars, Hercules bekamen Dorische Häuser, ihrer Heldenmuth wegen. Man glaubte, sie fänden nicht viel Vergnügen an Zierrathen. Der Venus, Flore, Proserpine und denen Nymphen wurden nach Corinthischer Art Tempel aufgebaut. Da sahen sie zugleich auf dieser Bilder Zärtlichkeit,

l) Pollux Onomastic. Buch. I. Cap. 8.

m) Corn. Nep. Præf.

n) In seiner Idea della Architettura Vniversale. Wir haben auch einen Deutschen Auszug: Klärliche Beschreibung der fünf Säulen Ordnungen und der gantzen Baukunst, aus dem sechsten und dritten Buche Vincenzii Scamozzi Baumeisters zu Venedig ꝛc. Nürnberg 1697. Seite 146.

o) Ter. Andr. Act. 3. Sc. 5. vers. 21.

p) Vitr. Arch. 1 B. 2.

und achteten, es schicke sich wohl, wenn man ihnen zarte, grüne und mit Schnecken und Blättern ausgezierte Wercke zueigne. Bey der Juno, Diane, Bachus und übrigen Göttern gingen sie die Mittelstrasse, und bedienten sich der Jonischen Art, da sie wohl erkenten, daß weder das mannhafte der Dorischen, noch das weibische und weichliche der Corinthischen, wohl aber ein Zwischenmaaß ihnen zukomme.

Ephes verdient das gröste Lob in diesem Theil unter denen Griechischen Städten. Ein Baumeister, dem ein öffentliches Werck übergeben wurde, muste die Unkosten überlegen, und sagen, vor wie viel Geld er das Gebäude aufführen wolte? Wenn er seinen Anschlag vorgelegt hatte, so wurden seine Güther verpfändet, biß er mit dem Werck zu stande war. Führte er solches seinem Versprechen nach aus, so bekam er seinen Verdienst und andere Ehren-Bezeugung. Brachte er es nur bis auf den vierten Theil, so ließ man die Unkosten schätzen, und das Werck wurde aus den öffentlichen Einkünfften vollendet, ohne, daß man ihn zur Strafe zog. Kam er aber nicht an das Vierthel, so nahm man seine Güther darzu und ließ davon bauen. In unsern Zeiten findet man in einigen grossen Städten dergleichen Entreprenneurs oder Männer, die ein Gebäude überhaupt dingen. Es ist der Redlichkeit der Ehrlichen kein Nachtheil, wenn wir wünschen, daß öffentlich von denen Obrigkeiten dergleichen Männer ge-

setzt

setzt würden. Die Erfahrung lehret mit Schaden die Betrügereyen vieler Meister, welche denenjenigen, so sich zum bauen begeben wollen, einen leichten Anschlag vorlegen. In der Helfte des Baues finden sie erst, daß die Summe zu kurtz gezogen ist. Aus Mangel des Geldes müssen die Bauherrn die Natur der Seidenwürmer annehmen, die sich einspinnen, und aus einem schönen langen Wurm, wie sie vor ihren Bau waren, hernach ein ungestaltes Thier werden, das sich aus Mangel der Kräfte nicht regen kan, bis es zerplatzt, sein Haus einem Fremden läst, ein Schmetterling wird, und davon fliegt.

Wenn wir behaupten wollen, daß Ephes einen sonderbahren Ruhm sich durch seine Gebäude erworben, so sehen wir zugleich auf seinen herrlichen Dianen Tempel. Plinius, der nicht leicht ein merckwürdiges Stück aus dem Alterthum versehen hat, gedencket auch dieses Gebäudes. Er nennt es ein **Wahres Wunder der Pracht**, q) und die Feinde der Alterthümer allein müsten fähig seyn, ihm ihre Aufmercksamkeit zu versagen. Gantz Asien bauete 220 Jahr daran. **Chersiphron** und sein Sohn **Metagenes** fingen das Werck an. Der Grund wurde aus weisen Absichten an einen sumfigten Ort geleget, dadurch wolte man denen Folgen der gewöhnlichen Erdbeben und andern Besorgnissen vorbauen. In der Länge hielte er

q) Plin. Nat. Gesch. 36. 14. magnificentiae vera admiratio.

er 425 Fuß, 220 in der Breite und 127 Säulen von allen Königen, jede von 60 Fuß. Der Mann, so durch Boßheit bekannt seyn wolte, da er durch Tugend in die Unsterblichkeit zu dringen zweifelte, steckte ihn an. r) Sein Gedächtniß solte verloschen werden, und sein Nahme der Nachkommenschafft unbekannt seyn: wir wissen aber doch daß er Herostratus geheissen habe. Seinen Anschlag führte er in eben der Nacht aus, als Alexander gebohren wurde, unter dessen Regierung er wieder aufgebaut worden ist.

Warum von denen römischen Baumeistern so wenig aufgezeichnet worden, war uns unbekannt. Wir schlossen von unsern Zeiten, und hofften die Ursache errathen zu haben. Man sagt: Croesus hat ein prächtig Haus gebauet, nicht als wenn Croesus den Riß gemacht, oder die Aufsicht geführt hätte, sondern weil das Werck von seinem Geld aufgeführt worden. Dabey bleibt der vernünftige Mann, von dessen Einsicht die Schönheit des Gebäudes herrühret, gänzlich unbekannt. Solches findet bey andern Kunstverwandten nicht statt, denn wenn jener sich eine Venus oder andere Zeichnung schildern läst, so wird man doch niemahls sagen; Croesus hat eine Venus gemahlt. Allein Vitruvius giebt eine andere Ursache an, s) die wir auch müssen gelten lassen. Unter denen

r) Strabo Geogr. Buch. 4.
s) Vitruv. Buch 6. Vorr.

Römischen Architecten waren so viele Betrüger und Windmacher, daß sich die Hausväter selbst in der Kunst unterrichten lassen, und nach ihren eignen Rissen bauen musten, wolten sie nicht in ihr Verderben rennen. Einige neue haben diese Nachricht unrecht verstanden, und glauben, es wäre daher nichts schönes an denen Römischen Gebäuden zu finden, da sich doch das Gegentheil zeiget. Die Reichen legten sich von Jugend an auf diese Wissenschaft, und durch Uebung und Beurtheilung der Wercke erlangten sie ein Vermögen, allerhand Schönheiten denen Gebäuden zu geben, daß selbige wohl als Muster betrachtet werden können. So war auch Rom nicht gantz von Architecten entblöst, daß man nicht einige wüste, ob schon ihre Anzahl mit andern Künstlern nicht zu vergleichen ist. Der Königliche Frantzösische Geschichtschreiber und Verwahrer der Alterthümer Felibien, führt in seiner **Geschichte und Leben der berühmtesten Baumeister in Europa**, einige an. Diese Nachrichten hat **Paul Jac. Marperger**, Königl. Pohln. Hofrath auch Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften, und Vater des grossen Gottesgelehrten D. **Bernh. Walther Marpergers**, Kirchenraths und Ober-Hofpredigers zu Dreßden, übersetzt, und bis auf unsere Zeiten fortgeführt. t)

Es

t) Hamb. bey Benjamin Schillern 1711. So wenig

Es waren auch bey denen Römern fünff Arten der Tempel. u) Dichtsäulige, Nachsäulige, Weitsäulige, Karsäulige, und Schönsäulige. Die Altäre, Schlafgemächer und Büchersäle richteten sie nach Morgen, x) dadurch bekamen sie die Morgensonne, und bewahrten die Bücher vor Fäulniß. Esculapius und die andern Götter, so der Gesundheit vorstehen solten, bekamen ihre Häuser an denen gesundesten Oertern, wo gute Bäder waren: würckten die Kräffte der Natur in die krancken Cörper, so schrieb man es ihnen, mit vielen Lobsprüchen zu. Wie ihre Gebäude in die Augen gefallen sind, lehren die vielen Abrisse, y) und Beschreibungen. Bey dem mannigfaltigen kan man schwerlich in so kurtzen Grentzen, genungsame Abschilderungen geben.

Zwo Ursachen bewegen uns, hier des **Marcus Vitruvius Pollio** zugedencken, theils, damit einige unserer Leser wissen mögen, was dieses vor ein Mann gewesen, dessen Glaube so hoch gehalten wird, theils, weil wir uns genöthiget sehen, von vielen andern Meinungen abzu-

nig äusserliche Pracht dieses Büchlein hat, so gründlich ist es, und es wäre wohl zu wünschen, daß ein geübter Mann in der künstlichen Geschichte eine neue Auflage besorgen, und die wenigen Fehler in solchen verbessern möchte. Wir halten es vor das Beste dieser Art.

u) Vitruv. Buch 3. Cap. 2.

x) Buch 4. Cap. 8. Buch 6. Cap. 7.

y) Morhof 1. Buch 5. Cap. §. 5. Seite 932.

abzugehen. Er lebte zu Zeiten des grossen Augusts, welchem er auch seine zehn Bücher von der Baukunst zugeschrieben. Dieses ist der einzige kostbahre Ueberrest, welchen wir aus dem Alterthum von der Baukunst aufweisen können. Seine Schreibart ist zur Unterweisung eingericht, plan, deutlich, und mit edeln Gedancken ausgezieret. Es würde ein Fehler an ihm gewesen seyn, wenn er nicht nach seiner Kunst geredet hätte: da er dieses gethan, so tadel ihn einige ohne verschulden, ja sie gehen so weit, ihm sein Latein zu verringern, das doch, seinen Absichten gemäß, schön ist. Das dunckle, welches man in ihm zu finden glaubt, rührt nicht von ihm, die Ursache möchte etwa in der wenigen Uebung seiner Leser liegen. Zu seiner Haupt-Wissenschafft erwehlte er die Bürgerliche und Kriegs-Baukunst, dabey hatte er sich in der Litteratur von Jugend auf geübt, daß man ihn billig als einen grossen Gelehrten halten muß. z) Zeichnen, Geometrie, Optic, Zahlwissenschafft, Geschichtskunde, Weltweisheit, Tonkunst, Artzeney-Wissenschaft, die Rechte und Stern-Kunde war er so weit angegangen, als sie ihm zu seiner Hauptwissenschafft dienlich schienen. Dabey besaß er viel Redlichkeit, legte sich nicht aus Gewinsucht auf die Baukunst, lief auch nicht die Reichen an, und überredete sie zum bauen. Dadurch blieb er aber zu seiner Zeit unbekannt und erreichte hingegen den vorgesetz-

z) Vorrede zum 6. Buch.

gesetzten Zweck, bey den Nachkommen in gutem Andencken zu bleiben. Von seinen Gebäuden wissen wir wenig, wie von allen Römischen Baumeistern. Er stellte eine kleine Person vor, und als er das Buch schrieb, war er schon zu einem Alter gelanget, wo die Kräfte abnehmen und das Gesicht seine Schönheit verliehrt. Was ihm von der Natur entnommen wurde, wolte er durch die Kunst ersetzen, und dieses ist der Bewegungs-Grund seiner Schrifft. a) Wie viel Auflagen zu unsern Zeiten davon ausgegangen, wird man in Morhof, b) Stollen c) und andern Geschichten der gelehrten Wercke suchen müssen.

Man findet noch einen Baumeister, welcher Vitruvius geheissen, und von diesem zu unterscheiden ist. In einer Aufschrifft zu Verona an einem Bogen fand man ihn

L. VITRVVIVS. L. L. CERDO.
ARCHITECTVS.

Es ist uns nicht wahrscheinlich, daß dieser Mann ein Schuster gewesen sey, wie einige erklären. Sein Nahme scheint uns vielmehr vom Gewinn, (ἀπὸ τȣ͂ κέρδȣς) zukommen.

Solte man auch wohl einer Stadt vor Rom in seinem Alterthume den Vorzug ertheilen? Wenigstens werden es viele erfahrne Männer nicht erlauben, die sich von ihren Schönheiten unter-

a) Vorr. zum 2 Buch.
b) Polyh. Lib. 4. c. II. pag. 871.
c) Theil I, C. VII. § 23.

unterrichten lassen, und, willig einen Theil ihres Vermögens gegeben hätten, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, sie zu sehen. Niemahls ist sie aber prächtiger, als unter ihren August gesehen worden. d) Es war unter seiner Regierung eine Zeit, wo die Friedenskünste blühen konten. Sein guter Freund und Eidam Marcus Vipsanius Agrippa ließ, als er Baumeister wurde, auf seine Kosten mit der Gallerie des Neptuns, auszieren, auf welcher der Streit der Argonauten gemahlt ist. Daß er Bäder, Strassen und Wasserleitungen bauen lassen, hätte uns nicht bewegen können, ihn anzuführen. Allein man erinnert sich seiner, als des Mannes, durch den das berühmte Pantheon, oder der Tempel aller Götter aufgeführt worden. Dem Pabst Bonifacius IV. schien der Nahme zu hart, und er heist jetzo der Tempel aller Heiligen. Als Nero zu rasen anfing, so bauete er seinen goldnen Pallast e) und andere Gebäude, und brennte die Stadt an. So nahm er mit einer Hand mehr, als er mit der andern gab. Die häufigen Städtebeschreibungen werden unsern willigen Mangel hierinnen ersetzen, wie wir auch dem Tempel Salomons und die Wercke vieler Baumeister übergehen, so man in Marperger findet.

Constantin der Grosse ließ zu Rom seine Neigung zur Baukunst schon blicken, wie Athanasius,

U

d) Dritter Theil. U. S. Seite. 208.

e) Suet. Nero. c. 31.

sius bezeigt, und die Kirchen dieser Stadt erlangten durch ihm allerhand Vortheile. Sein vornehmstes Werck ist Byzantz, welches er hernach Constantinopel nennte. Bey dieser schönen Copie von Rom, an welcher weder die sieben Berge, noch die vierzehn Abtheilungen vergessen waren, müssen wir ein wenig stehen bleiben, und das traurige Schicksaal der Baukunst daselbst genauer betrachten.

Der Grundriß der Stadt ist dreyeckicht. Constantin ließ es an nichts fehlen, sie vor andern prächtig zu machen, welchem hernach die übrigen Käyser nachfolgeten. Sie bekam, gleich den alten Rom, vierzehn Abschnitte. Das Hafenschloß, welches die Griechen Acropolis nennten, war in der ersten, wo jetzo das Serail steht, der Wachthurm, das Zeughaus, des Arcadius Bäder, und die Gallerie des Justinian befanden sich auch hierinne. Der berühmte Sophien-Tempel, der auch ein achtes Wunder der Welt genennt wird, der Rathsplatz, des Zusippus Bäder, die Justinian wieder in guten Stand setzte, standen in der andern Abtheilung. Die Kirche der H. Euphemie mit dem Platz der H. Pulcherie sahe man in der dritten. In der vierten kam man auf den Käyserl. Platz, um welchen doppelte Gallerien auf Pfeilern und des Constantin Pallast standen. Die fünfte und sechste begrief des Theodosius Pallast, mit den grossen Thebischen Pfeiler, und die Säule Constantin des Grossen in

sich. Die Kirche Anastasius und Säule des grossen Theodosius war in der siebenden, die man jetzo Bezestan heist. In der achten war der Theodosianische Pallast und der Platz des Capitols. Anastasians Bäder und der Pallast des Arcadius zierte die nunte Abtheilung. In der zehnten fand man des Constantins Bäder, den Pallast der Käyserin Eudoxia und die Kirche des Heil. Märtyrers Acacius zu betrachten. In der eilften stand der Apostel Tempel, welchen Constantin zuerst gebaut, Justinian aber hernach von neuen aufführen ließ, wo auch die Käyserlichen Grabmahle zu sehen waren, und auf dessen Ruinen Mahomet II, eine prächtige Moschee bauete. Die Säule und Statue des Arcadius zog in der zwölften die Augen an sich. In der dreyzehnten, an der andern Seite des Golfs, wo Galata ist, war sonst die Burg Justinian. Endlich umfing die vierzehnte Abtheilung die Vorstädte.

Man kan nicht ohne Empfindung die Auf- und Abnahme dieser prächtigen Stadt ansehen, die allezeit nach den Maaß der Laster ihrer Bürger eingerichtet ist. Dieses ist, eine der angenehmsten Früchte, die wir aus der wahren Geschichte ziehen, daß wir die Ursachen des Verfalls mächtiger Wercke, und die Verhältnisse der Sitten mit dem Glück und Unglück der Bürger zu eigener Besserung erkennen lernen.

Als Arcadius regierte schien es Feuer zu

 regnen

regnen. f) Hunger und Brand stürmten auf einmahl auf sie, g) und zu gleicher Zeit brachten die Bürger einander im Aufruhr selber um das Leben. Das folgende Jahr stürtzte ein Erdbeben von sechs Monathen unterschiedene Häuser um. Als Leo der Alte den Scepter und Basiliscus das Burgemeisteramt führte, brannte es h) meistentheils ab. Unter der Regierung des Justinians ruinirte i) ein Erdbeben die neuerbaute Stadt, und kehrte viele Tempel um, welches dem Käyser Gelegenheit gab, sie prächtiger als vorher zu bauen. Procopius giebt von den Sophientempel eine Beschreibung, welchen man billig als ein Meisterstück in der orientalischen Baukunst zu achten hat, und eben derselbe Schreiber gedencket auch der Justinianischen und andern merckwürdigen Gebäude.

Vom Jahr 1453. an wurde die Türckische Bauart eingeführet. Es ist solches die betrübte Zeit, wo unter Constantin XV. als des letzten Christl. Kaysers Herrschafft, Mahometh II. am dritten Pfingstfeyertage die Stadt einnahm, und sie unter Türckische Bothmäßigkeit brachte. Die Häuser sind schlecht und gemeiniglich aus Holtz, allein an den Moscheen wird nichts gespart, was sie prächtig machen kan, unter welchen die Sophienkirche die vornehmste ist. Ob diese Moschee schon ungemein viel Vortreflichkeit besitzt, so begreift sie doch nur das Gewölbe, wo das

f) im Jahr 396.
g) im Jahr 446. h) 465. i) 557.

das grosse Chor der alten Kirche war. Ungefähr von 13 Werckschuhen ist der Durchschnitt dieses Gewölbes, um welchen eine doppelte Gallerie gehet. Jede unterstützt 60 Säulen einerley Art, doch von unterschiedener Materie, als Porphir, Marmor 2c. Der Boden ist gantz Marmor, und das Mauerwerck mit dem besten Marmor und Porphir getäfelt. Die Oerter, wo sonsten Engel von halb erhobner Arbeit waren, sind mit Farben überzogen, auf welche mit Arabischen Buchstaben GOttes Nahme geschrieben ist. Ein Ausgang in der Mauer, gleich einer Cantzel dient dem Sultan zu einen Bethstübgen, wohin er sich zuweilen durch eine verborgene Treppe begiebt. Vor der Hauptthüre sind die Gräber der jungen Ottomannischen Printzen, welche wie kleine Capellen angelegt worden. Aussen stehen vier Minaret oder Thürme, von welchen bestimmte Personen, die sie Murzin nennen, ihren Glaubensgenossen jeden Tag fünfmahl zum Gebeth ruffen. k)

Die Türckischen Kayserl. **Weiberhäuser** oder Serails werden als die vornehmsten Gebäude angesehn. Der Großherr hat deren viere, zu Bursa in Asien, zu Adrianopel und zwey zu Constantinopel, die letzten beyden sind die merckwürdigsten. Das alte Kayserl. **Weiberhauß** ist mit hohen Wällen umfaßt unt mit Gebäuden, Springbrunnen und Bädern geziert. Mahomet der andere legte es in einer der schön-

k) Quielet Voiage de Constantinopel. Seite 268.

sten Gegenden der Stadt an. Man kan nur durch eine Thüre hinein gehen, vor welche die Verschnittenen Wache halten. Hieher schickt ein jeder neuer Sultan des verstorbenen Weiber.

Das neue Kayserl. Weiberhauß erhält das Andencken Solymanns II. welcher es an den äussersten Theil der Stadt gegen den Canal, als an der lustigsten Gegend anlegte. Es fehlt ihm nicht an unterschiedenen Thüren, eine aber ist nur offen. Die Umfassung des Gebäudes ist von schlechten Mauern und alten Thürmen, und man würde keinen Käyserlichen Wohnsitz hier suchen, wenn man von aussen nur urtheilen solte. Gegen das Meer stehen viereckigte, und gegen die Stadt runde Thürme. Zu denen letzten darf niemand nahen und die Azamoglan bewachen den Zugang. Gegen die Seeseite verhindern die gepflantzten Stücke das Annähern denen Schiffen. In einen der Thürme gegen Asien hat der Sultan ein Zimmer, wohin er sich bisweilen verfügt, wenn er frische Lufft schöpffen will. Man muß durch drey Höfe gehen, wenn man in das Gebäude kommen will, und es ist umsonst einen andern Weg zu suchen. In dem ersten Hofe wohnen die Amazoglans auf der einen Seite, und auf der andern ist das Kranckenhaus der Sclaven. In dem andern Hof sieht man eine Menge Cypressenbäume, die Käyserlichen Ställe, die Speise-Gemächer und Küche, das Serail und den Divan

van oder grossen Saal, in welchen die Vizir sich zuweilen versammlen. In diesem Hofe ist auch der Hasna oder Schatzkammer, in dem dritten aber ein sehr grosser Saal, wo der Kayser seinen Thron hat. Etwas weiterhin, sind die Zimmer der Odalicken, oder die jungen leibeignen Mägdlein, die dem Sultan zur Unzucht dienen. In des Sultans Zimmer kommt niemand, wenn er zugegen ist, und wenig mahl, daß ein Fremder Gelegenheit in seiner Abwesenheit hat. Von diesen sieht man in einen grossen Hof, der mit sehr feinem Marmor, mit Mosaischer Arbeit und nicht wenig Springbrunnen geziert ist. Der Saal des alten Divan ist gegen Abend, und steht auf Säulen. Dreyßig Springbrunnen sind in dessen Runde angebracht, und machen einen Teich aus, auf welchen eine Gondel steht, deren sich der Kayser zuweilen bedienet.

Die Wände des Käyserl. Schlafgemachs sind mit schönen Porcelan ausgetäffelt, und mit gemahlten Blumen geziert. Das Bette ist gemeiniglich wie ein römisch Zelt, von einem Goldstück, die Bettstelle Silber und das übrige Käyserlich eingerichtet.

Wie in Italien die Zeichenkünste eifriger getrieben wurden, so erhob sich auch die Baukunst. Unter denen grösten Meistern steht Leo Baptista Alberti, l) der auch von der Baukunst schrieb m) Micha-

l) Theil I. U. G.
m) L. B. Alberti Lib. X. de Re aedificatoria.

Michael Angelo n) Jacob Barozzio Vignola o) zu dessen Zeit die Baumeister Academie zu Rom unterhalten wurde, deren vornehmste Mitglieder Marcello Cervino, der hernach Papst Marcell der II. genennt wurde, und die Herrn Maffei und Mazzaoli waren. Peter Cataneo ein grosser Verehrer des Vitruvs. Balthasar Peruzzio von Siena, Sebastian Serlio, p) dessen Schrifften noch jetzo hochgehalten werden, und mit welchen Andreas Palladio um den Vorzug streitet.
Er

n) Siehe: Ausführliche Anleitung, zu der gantzen Civil Baukunst, worinnen nebst denen fünf Ordnungen von J. Bar de Vignola, wie auch dessen und des berühmten Mich. Angelo vornehmsten Gebäuden, alles was in der Baukunst ꝛc. und der Verziehrung nach, so wohl bey der Bildhauer ꝛc. als Dachdecker ꝛc. und dergleichen Arbeit, an allerley Arten der Gebäude vorkommen mag, berühret ꝛc. und mit schönen Rissen erläutert wird. Erstl in Franz Sprache zusammen getragen von St. A. C. Daviler, Königl. Fr. Baumeister anietzo in das Teutsche übersetzt und mit vielen neuen Anmerckungen und Rissen vermehrt von Leonhard Christoph Sturm Math. Prof. P. in Wolfenbüttel. Amsterdam, bey Huguetan 1699.

o) Sein Leben stehet eben daselbst, in der Vorrede.

p) Wer des Franc. Lyseri Archit. Practic: besitzt, welche zu Franckfurth 1673 teutsch heraus gekommen ist, der besitzt auch des Serlii Architectur von Wort zu Wort, ohne einigen Zusatz, ob schon Lyser nichts davon gedacht. M.

Er ist ohnstrettig einer der berühmtesten Baumeister, der sich durch Lehre, Schriften und Uebung hervor that. Vicenzo Scamozzio kan ihm an die Seite gesetzt werden.

Es scheint uns genug zu seyn, diese nur mit den Nahmen zu berühren, von denen man in Marberger mehr Nachrichten findet.

Der Teutsche Meister Jacob, dessen Vasari und Marperger gedencken, und sein Sohn Arnold, der 1232 zu Florentz gebohren ist, trugen nicht wenig zur Aufnahme der Baukunst in Italien bey, wie sie denn auch die Kuppeln an denen Kirchen erfunden und denen Welschen andere bißher unbekannte Vortheile gezeigt haben.

Die neuesten Italienischen Meister verdienen vor andern einiger Aufmerksamkeit: und wir werden uns etwas länger bey ihnen aufhalten, da sie meistentheils unsern Landsleuten unbekannt seyn. Galeazzo Aleßi ist einer mit von denenjenigen, so sich vor andern hervor gethan haben. Messen, zeichnen und andere Gründe der Bildhauerey und Baukunst, waren Beschäfftigungen seiner ersten Jahre. Er war auch würcklich so ein grosser Bildhauer, als geschickter Baumeister. Wir haben schon erinnert, daß diese beyden Künste meistentheils einen Meister ausgemacht haben. Im Jahr 1500 wurde er gebohren. Sein Meister war Johan Baptista Caporali ein Baumeister und Mahler zu Peru, der einige Anmerckungen

über den Vitruv ausgehen lassen. Als Alessi in seinem Vaterland nicht in seiner Kunst so zunehmen konnte, als er verlangte, so wendete er sich nach Rom, machte mit Michel Angelo Freundschafft, und bediente sich seiner Anweisung. Wo ein geschickter Lehrmeister und Schüler mit Ernst sich befleißigen, so erwerben beyde Lob. Die Republick Genua wollte ihre Stadt vergrössern und prächtiger machen lassen. Man suchte ihn, und diese Wahl hat niemahls die Genueser gereuet. Er führte unterschiedene schöne Gebäude daselbst auf, unter welchen sich die Kirche della Madonna di Carignano ist. Die Vestungswercke gegen das Meer, und andere viele Wercke, von seinen Angeben müssen wir mit Stillschweigen übergehen. Als er sich aus dieser Stadt wendete, hinterließ er noch viele Risse und Modelle, die andere ausführeten. Bologna, Ferrara und sonderlich Meiland bezeigt seine Einsicht. In der letzten steht der prächtige Pallast des Thomas Marini Hertzogs von Terra nova, welcher ihn hernach als einen Abgeordneten an den Hertzog von Savoyen sendete. Die grösten Häupter hielten ihn hoch. Der König von Portugall ernennte ihn zum Ritter. Der König von Spanien rufte ihn zu sich, und gab ihm einen jährlichen Gehalt von 1000 Scudi. Doch konte er ihn nicht von seinem Entschluß, in sein Vaterland wieder zu kehren, abhalten.

Pius der 5te bediente sich seiner bey öffentlichen

chen Geschäfften. In Spanien wolte der König das Kloster und Kirche zum Heil. Laurentz all'Escuriale bauen. Die berühmtesten Baumeister in Europa wurden um Risse angegangen. Galeazzo war der erste, man berufte ihn an Hof, allein mit dem 78. Jahr beschloß er sein rühmlich geführtes Leben.

Julius Danti lebte mit ihm zu gleicher Zeit und ist auch in eben dem Jahre gebohren worden. Nicht allein in Perugia, seinem Vaterland sondern auch auswärts ist diese Familie bekannt. Sein Vater Peter Vicentzio war ein geübter Meßkünstler, und glücklicher Dichter, dem die Natur eine gute Erfindungskraft vergönnt hatte. Dieser ist 1542 gestorben. Julius wendete sich nach Rom, wo er sich von dem Baukünstler Anton da St. Gallo unterrichten ließ. Anton stand in grossem Ansehen, und die Kenner hielten ihn seines Verstandes wegen sehr hoch. Danti erwarb sich in Bildhauen auch eine grosse Stärcke, und hat in Metallarbeiten wenig seines gleichen. Ein Crucifix aus Silber, welches er vor den Großhertzog arbeitete, hält man vor sein Meisterstück. Im Jahr 1575 starb er, und hinterließ 3 würdige Söhne, Vincenzo, Ignazio, und Girolamo. Der älteste, der von 1530 seine Lebensjahre zu zehlen anfing, besaß eine besondere Fähigkeit, viel zu fassen. Bürgerliche und Kriegsbaukunst, Bildhauerey, Meßkunst, Zergliederungskunst, Dichtkunst und einige andere

Wissen-

Wissenschafften haben ihn zum Freunde gehabt. Buonaruoti und Riciarcelli bedienten sich seiner zu Rom. Man rufte ihn von da in sein Vaterland, wo er in seinem 20 Jahre die Statue des Pabst Julius des 3ten aus Ertz goß. Am Fuß setzte er die Worte:

Vincentius Dantes Perusinus adhuc Puber faciebat.

Nach unterschiedenen Wercken ging er nach Rom, allwo er verschiedene Gebäude aufführete. Er schrieb auch eine Abhandlung, delle parfette proporzioni di tutte le cose, che imitare e ritrar si possono, coll'arte del disegno. q) Dieses war sein letztes Werck, so er vor seinem Ende, so 1576. erfolgte, zu stande brachte. Sein Bruder Ignatius, war ein Liebling von seinen Vater, welchen auch von ihm alle Risse und Schrifften ausgesetzt waren. Er war sieben Jahr jünger, und man rühmt ihn als einen guten Zeichner und Bauverständigen. Es scheint nicht, als ob Girolamo, der 1547. gebohren ist, mit seinen Brüdern zu vergleichen wäre. Seine gröste Lust war die Mahlerey. Er nahm ein Weib und starb 1580.

Wir erinnern uns des Carlo Maderno mit Vergnügen, da wir so viel schöne Wercke in Kupfer gestochen, von seiner Arbeit vor Augen haben. Die Aufschrifft auf seinen Leichenstein hält einen wichtigen Theil seiner Lebensgeschichte in sich. Sie ist also abgefast. D.O.M. Carolus

q) Gedruckt zu Florentz 156█

lus Madernus, Eques Novocomensis, Equitis Donici Fontanæ, Sixti V. architecti nepos, ejusdemque in excitandis obeliscis adjutor, cum Pauli V. jussu antiquam, Vaticani templi partem, cum porticu delineasset, columnamque ex delubro pacis, amolitus, ante Tiberii basilicam, in exquiliis imposito signo, Deiparæ virginis erexisset, Vrbano VIII. Pont. Max, cujus Architectus erat, sepulchrum sibi suisque, vivens posuit. Er ist 1556. zu Bissonc gezeigt worden. Seine Risse giengen nach Franckreich, Spanien und Italien, welches auch die Academie St. Lucas bewegte, ihn zum Vorsteher zu ernennen. Der Pallast Barberino scheint uns sein Meisterstück zu seyn, davon er den Riß auf Befehl des Pabsts Urban VIII. entwarf. Der 30 Jenner 1629. war sein letzter Lebens Tag.

Wer sich etwas in der neuern Geschichte der Baumeister umgesehen hat, der wird auch wissen, daß die Familie der **Lunghi** einen Platz in derselben verdient. Wir wollen hier nur des Honorius gedencken, welcher 1569. die Welt erblickte, und zu Ende des Decembers 1619. sie wiederum verließ. In gantz Italien hat er sich gezeigt, und in Anlegung der Treppen nicht seines gleichen gehabt. Dabey verstand er die Geometrie und Rechtsgelehrsamkeit. Sein Sohn **Martin** kommt ihn bey.

Johann Baptista Soria ein Römer, dessen erstes Jahr 1581. ist, scheint bey seiner

Gelehr-

Gelehrsamkeit ein liebenswürdiger Mann gewesen zu seyn. Dieses soll die vornehmste Sorge dererjenigen billig seyn, die mit Wissenschafften ihre Zeit hinbringen, daß sie lernen, sich gegen jedermann, ohn Ansehn der Person, höflich und dienstfertig zu erzeigen. Dadurch unterscheiden sie sich von denen aus dem Pöbel, welche glauben, weil ihnen GOtt aus weitern Absichten, zeitliche Güther zugeworffen, so habe er ihre Verdienste belohnen wollen, die doch oft glänzende Laster seyn, wenn man sie nach denen Regeln der Sittenlehre betrachtet. Soria ergötzte durch seinen Umgang die berühmtesten Baumeister, und durch seine Leutseeligkeit jedermann. Er war ein fleisiger Lehrer und gab beständig öffentlichen Unterricht. Proben seiner Wercke findet man, wie von allen andern in denen Sammlungen, davon wir unten gedencken wollen. Den 22 Nov. 1651. gab er der Welt Abschied.

Francesco Borromini ist von Bissone. Sein Vater war ein bekannter Baumeister des Hauses Visconti, dessen die Italiänischen Lebensbeschreibungen oft gedencken. Er zeigte ihn 1599. und schickte ihn in neundten Jahr nach Mayland, wo er sich in Bildhauen üben solte. Von da wendete er sich nach Rom zu dem Maderno. Als dieser starb, bekam Bernini das Amt eines Baumeisters über S. Petro. Borromini arbeitete an dem Pallast Barberino auf Befehl des Pabsts, und muste unter ihn stehen.

Es

Es ist einer der wunderlichsten Köpfe der Italiänischen Künstler gewesen. Berinni war ihm verhaßt, entweder, weil er die Kunst, die menschlichen Gemüther zu gewinnen nicht gelernt hatte, oder aus niederträchtigem Neid. Borromini hielte sich auch vor keinen schlechten Mann, er hatte schon viel Häuser und Capellen aufgebaut, und es schien ihn doch, als wenn man ihn nicht nach Würden bewundern wolte. Dieses brachte ihn zu dem Entschluß, sich gar von Rom wegzubegeben, und in der Lombardie sein Glück zu suchen. Nach einiger Zeit kam er zurück; er hörte wieder von Bernini reden, und fiel von neuen in seine Kranckheit. Aus Verdruß schloß er sich gantze Wochen ein, ohne auszugehen, und entwarf Risse. Dadurch bekam er neue Ideen und unbekannte Erfindungen, welche er hernach in Kupfer ausgehen ließ, deren wir gleichfalls einige vor Augen haben. Der übertriebene Eyfer, sich hervorzuthun, zog ihm die Miltzkranckheit zu, daß ihm sein Ende nahe schien. Die Aertzte verbothen ihm die Arbeit und ermahnten ihn zum Schlaf. Allein sein Ehrgeitz überwog die Ueberlegung, den guten Rath zu folgen. Einst stand er auf und verlangte eine Feder. Man versagte sie ihn, und er legte sich wieder nieder. Kurtz darauf fing er an zu schreyen: Wie plagt ihr mich doch, meine Gedancken? Wenn wird mein Geist aufhören unruhig zu seyn? Wenn werde ich das Ende dieser Unruhe haben? Ich suche den Schlaf, ohne

ihn

ihn zu finden: ich will mit meinen Freunden reden, umsonst, niemand will mich anhören. Ich muß ohne Ruhe, ohne Hoffnung, ohne ein vergnügtes Leben seyn. Was nützt mir mein Leben? Hier sprang er auf, nahm den Degen, stach sich solchen in den Leib und starb nach einigen Stunden, den 3 Aug. 1667. Dieses war das Ende eines Mannes, der mehr vor sich, als aus einer redlichen Absicht, der Welt zu dienen, unverdrossen arbeitete. Vor seinem Ende ließ er alle seine Risse verbrennen. Seine Erben fanden ein schön Vermögen, und unter solchen zwey Gnadenketten: eine von dem Könige von Spanien, die andere vom Pabst.

Im Jahr 1600 wurde Johann Baptista Gisleni gebohren. Nach gelegten Grundwissenschafften, gieng er nach Wien, da aber sich vor ihm keine Gelegenheit eräusserte, wendete er sich nach Pohlen, wo damahls Sigismund der dritte regierte, welcher noch König in Schweden war, ein Herr von grosser Einsicht, in die schönen Wissenschafften. Hier fand er seine Versorgung. Ladislaus der vierte stieg nach ihm auf den Thron. Gisleni zeichnete unterschiedenes und erhielt sich in der Gunst, welche er sich am Hof erworben hatte. Der König starb wie bekannt, 1648. ohne männliche Erben, und sein Stiefbruder Johann Casimir bekam die Krone, welcher sich mit Vergünstigung des Pabsts die Ludovice Maria, bestimmte Gemahlin seines Bruders, beylegen ließ. Hier fand Gisleni neue

Gele-

Gelegenheit, seine Wissenschafft zu zeigen: er übergab dem Hofe seine Risse, und man schrieb nach Leipzig, Holland und Franckreich nach zwey berühmten Meistern, die sie in Kupfer bringen solten. r) Allein der König Carl Gustav rückte 1655 in Pohlen ein, und nach dem Kriege starb den 10. May 1667 die Königin. Casimir legte die Crone nieder, wendete sich nach Franckreich und endigte den 14. Dec. 1672. zu Nevers seine Lebenstage. Gisleni begab sich wiederum nach Rom, und lebte noch bis den 3. May 1672. Die Academisten St. Lucas, deren Mitglied er den 26 April 1656 geworden war, und die Virtuosen des heiligen Josephs di Terra sante erzeigten ihm den letzten Liebesdienst.

Carlo Rainaldi ist ein Römer von Geburth. Sein Vater Girolamo, der ihn vom Jahr 1611 seinen Sohn nennte, unterrichtete ihn selbst in denen Gründen der Baukunst. Unter seine vornehmsten Gebäude rechnen wir die Kirche der heil. Agnesie auf dem neuen Platz zu Rom, die ihrer vortheilhafften Lage wegen berühmt ist. Der Pabst Innocenz 10te ließ die alte Capelle abtragen, und Rainaldi besorgte das Werck. Er wurde ein reicher Mann durch seine Kunst, und lebte bis an sein Ende den 8. Febr. 1691. prächtig. Er hinterließ einen Vetter Domenico, den, wie seine Vorfahren die Baukunst bekannt machte. Sein Großvater

r) Leoni Pascali vite degli Architetti. Theil 2 Seite 537.

Adrian ist der erfahrne Meister in der Mahlerey, welcher den grossen Altar von S. Ludewig der Frantzosen verfertiget hat. Dessen drey Söhne Tolomeus, Johann Batista und Girolamo sind alle berühmte Baumeister geworden. Tolomeo stand unter der Aufsicht des Buonarotti, und fand an Perspectiv und Weltweisheit sein Vergnügen. Er reißte nach Mayland, und unterrichtete seine beyden Söhne Domitzio und Giovanello, welche man gemeiniglich i Tolomei nennt. Johann Batista blieb in Rom, wo er zum Baumeister des Hauses Orsini ernennt wurde. In und ausser der Stadt findet man von ihm Wercke. Sein Sohn Domenico legte sich auf die Baukunst und Mahlerey. Girolamo ist der Vater des Carlo, dessen wir oben gedacht. Sein Lehrmeister war der alte Domenico Fontana, welchen unterschiedene Päbste bey ihren Gebäuden zu Rathe gezogen. Er wurde 1655 prächtig zu St. Martina begraben.

Man sieht auch zu Rom von dem Johann Anton de Roßi viel Kirchen, Altäre und Häuser, welcher daselbst 1616. gebohren ist. Sein Vater war vom Brembato in dem Bergamischen Gebiethe gelegen, nach Rom gekommen, und gab seinen Sohn den Reparelli, einen mittelmäsigen Mann in die Lehre. Er bezeigte durch sein gantzes Leben viel Verstand, starb den 4 Oct. 1695 ohne Kinder. Man muß ihn nicht mit dem Mathias de Roßi verwechseln, welcher

welcher den 14 Jan. 1637 sein Landsmann geworden ist. Sein Vater war Marc Anton ein guter Freund von Berninni, bey welchen sich der Sohn 25 Jahr aufgehalten hat. Innocentz der 12te war ihm sehr gewogen, unterredete sich oft mit ihm, und beehrte ihm mit den Creutz des Ordens Christi. Die Academie S. Lucas ernennte ihn zu ihren Vorsteher. Er wurde nach Franckreich vor den König beruffen, vor dem er das Model des Louvre entwerfen solte. Die Sache blieb aber, wegen des Flendrischen Krieges. Da auch den 22 Aug. 1695 Roßi das algemeine Schicksaal erfahren muste, so konnte er dieses Werck nicht vollbringen, das ihm grosse Ehre würde gemacht haben.

Carlo Fontana kam aus Bruciato einem schlechten Flecken in Comischen schon erwachsen nach Rom, uud hatte sich zu Hause, wo er 1634. zu leben angefangen, schon einigen Begrif von der Baukunst beybringen lassen. Bernini wurde sein Lehrmeister. Nach des Mathia de Roßi Tod bekam er die Bauinspection über den Vatican. Er machte auch einen Riß vor die Kirche zu Fulde, und arbeitete vor den Kayser Leopold und den König in Portugal. Er starb den 6 Febr. 1714. und hinterließ viel Schüler, unter welchen Simon Felice von Lino, ein guter Kupferstecher und Baumeister des Hauses Ottoboni, Carapensia, ein geschickter Mahler, der nach Malta ging, Carl

Bizzacheri, Carl Boratti, Thomas Mattei, Alexander Secchi und Mattheus Saßi, der den 4ten Nov. 1713. gestorben ist, sich befinden. Er hatte auch an dem Franciscus einen geschickten Sohn, welcher aber schon in dem 35 Jahr seines Alters den 3 Jul. 1708 von der Welt Abschied nahm. Doch hinterließ er wieder einen Sohn Mauro, welcher vielleicht noch am Leben ist, und das Lob eines guten Bauverständigen vor sich hat. Es werden auch in Rom von des, 1641 gebohrnen und den 15 Oct. 1723 wiederum verstorbenen Schülers des Bernini, Johann Batista Contini Nachkommen noch am Leben seyn. Man könnte unterschiedene aus dieser Familie anführen, die sich durch diese und andere Wissenschafften gezeigt haben. Es lebt auch noch ietzt ein grosser Meister Fuga, etwa aus Florentz bürtig, von dem wir aber keine weitere Nachricht haben einziehen können.

Wir haben oben versprochen, einiger Sammlungen von Römischen Gebäuden zu gedencken, Dergleichen kam zu Nürnberg bey Johann Jacob von Sandrart heraus, unter dem Tittel: Insignium Romæ templorum, prospectus exteriores & interiores a celebrioribus Architectis inventi, nunc tandem suis cum plantis ac mensuris septuaginta tribus figuris incisis in lucem editi. Man findet hier fast alle die neuen Meister beysammen, die wir beschrieben haben, wie die Unterschrifft anzeigt. Ein ander schön

Werck

Werck, ist Studio d' Architettura civile sopra vari ornamenti di Cappelle e diversi Sepolcri, Tratti da piu Chiese di Roma, colle loro Facciate, Fianchi, Piante e Misure, opera de piu celebri Architetti de' nostri tempi. Date in luce e dedicate all' eminentiss: e reverendis: Principe il Signor Cardinal Francesco Aquaviva d' Aragona da Domenico de Rossi, eredi dio Gio Giacomo de Rossi f) Es befinden sich hierinne Fenster und andere Zierathen und Wercke der grösten Meister. Die Palazzi di Roma de piu celebri Architetti, welche der Baumeister und Mahler Peter Ferrerio ausgehen lassen, besitzen auch ihre Richtigkeit. Die Venetianischen gab Lucas Carlerarys, ein Baumeister in dieser Stadt, im Jahr 1703 heraus, davon Marperger einen kurtzen Auszug gemacht.

Obgleich die Italiener in der Baukunst sonderbahre Verdienste sich erworben haben, so rechnet man ihnen doch, als einen allgemeinen Fehler an, daß sie in denen Gebäuden mit denen Zierrathen alzuverschwenderisch umgehen, wiewohl Scamozzi hierinnen seine Landsleute an unterschiedenen Orten zu vertheidigen scheinet. Von denen ältesten Französischen Baumeistern giebt Felibien die beste Nachricht. In denen neuern Zeiten haben sich nicht wenige durch Schrifften herrliche Wercke und neue Erfindungen hervor gethan, und einer den andern an Geschicklichkeit übertroffen. So ist die Art des Philipert de

f) Roma l' Anno 1711. zwey Theile.

Lorme, Johann Bullands und du Cerceau viel schlechter und verdrießlicher, als Merciers, Mansarts, Muets und andrer die ihnen nachgefolgt sind. Florent le Comte, t) Ludewig Savot u) und andere, deren Schriften D. Johañ Grönning x) zusammengetragen, beschreiben die merckwürdigsten Verrichtungen dieser Künstler.

Man hat in Franckreich sieben Wunderwercke der Baukunst finden wollen; y) solche sind: Der Louvre, Fontainebleau, das Schloß St. Germain, in welchem Ludewig XIV. gebohren ist, der Pallast, wo sich das Parlement versammlet, der grosse Meercanal, das Fort Ludewig und Versailles.

Philipp August legte 1214 den Grund zu dem Louvre, welcher ihm zu einer Schatzkammer und Gefängniß vor Standspersonen diente. Franciscus I. ließ einen Theil bauen, den man annoch, den alten Louvre nennt, und Heinrich II. endigte das Werck. Heinrich III. führte eine grosse

t) Cabinet des Singularitez d'Architecture, Peinture, Sculpture & Graveure ou Introduction à la connoissance des plus beaux Arts, figurés sous les Tableaux les Statucs & les Estampes &c. a Brusselles 1702.

u) l'Architecture Francoise des Batimens particuliers avec des figures & des Notes par Mf. Blondel. Paris 1676.

x) Vollkomner Baumeister. Hamburg 1703. Seite 26.

y) Delices de la France Tom. II. Seite 103.

grosse Gallerie, wodurch er den Pallast der Tuilleries mit den Louvre verknüpfte. Die Aufführung dieses Pallasts hatte Catherine de Medices im Jahr 1564 durch Philipert de l'Orme und Johann Bulant besorgen lassen. Ludewig XIV. berufte z) unterschiedene Architecten als er 1665. den neuen Louver anlegen ließ, und man wird in kurtzem eine Aenderung vornehmen, wenn der Vorschlag in Erfüllung geht. Biß jetzo sind der Abt von Clugni, Pierre, Lescot, der Italiänische Baumeister Bernini, Jacob le Mercier, erster Baumeister Ludewig XIII. Ludewig le Vaun. Perault am meisten bekannt.

Fontenaibleau führt seinen Anfang von der Printzeßin Claudie, einer Tochter Franciscus I. her. Durch die Sorgfalt der folgenden Könige ist dieses Lusthauß zu so einer Grösse gelanget, daß man bey 900 Zimmer, Säle und Gallerien zehlet. In S. Germain rechnet man 63 Zimmer, und Franciscus I. ließ es bauen. Jacob II. König in Engelland bewohnte es mit seiner Familie 1689. und folgende Jahre, biß 1701, da sich sein Leben endigte. Sonst besteht das gröste Wunderwerck in Auszierung der Theile, dergleichen man auch anderwärts sieht. Daß Parlaments Hauß ist ein schönes Gebände. Die grossen Säle, welche Philipp der Schöne anlegen ließ, und in deren einen vor diesen einmahl die Statuen

z) Flore le Comte. Seite 21.

a) Le Maire Paris Ancien & Nouveau.

der Könige gewesen seyn, machen es zu einem Wunderwerck.

Versailles ist ein Vergnügen der Zeichnungskünste, und allerdings vor das schönste Stück der Kunstgeschichte von Franckreich zu achten. Martial von Limoine, einer von Adel legte es an. Er heist auch in der Geschichte der Herr von Versailles. Albert von Goudi, Hertzog zu Retz hätte es gerne an sich gebracht, und es ereignete sich eine gute Gelegenheit, wo er seinen Wunsch zu erreichen hofte. Damahls war die betrübte Zeit, wo man durch ein Blutbad die Christliche Liebe zeigte. Der Herr von Versailles bekennte sich zur Reformirten Religion: solches war genug, ihn um seine Güther und den dritten Tag, nach der traurigen Hochzeit, um seinen Kopf zu bringen.

Ludewig der XIII. kam nur zuweilen dahin, und zog St. Germain vor. Ludewig der XIV. machte es zu einem der merckwürdigsten Gebäude. Wenn die Rechnung richtig gezogen ist: so sind 300 Millionen an Versailles gewendet worden. An den Canal den Fluß Eure abzuleiten arbeiteten auf einmahl 20000 Männer.

Als Johann Baptist Colbert Marquis von Signelai zum Aufseher über die königl. Gebäude ernennt wurde; so bekam die Baukunst einen mächtigen Freund an ihm. Er war selber in Wissenschafften wohl erfahren, wuste, wo die wahrhafften Gelehrten anzutreffen wären, und suchte durch diese, das Glück

Franck-

Franckreichs zu erheben. Der Mahlerey, dem Bildhauen und andern Zeichenkünsten ließ er seine Gewogenheit spüren: nichts aber macht ihm in diesen Künsten berühmter, als die 1671 gestiftete Academie der Baukunst. Sein prächtiges Grabmahl ist von Baptiste und Loiserox ersonnen worden.

Philipert de l' Orme von Lion, Abt zu S. Martin, war Baumeister Heinrich II. ein sinnreicher Kopf, dem die Frantzosen viel Danck schuldig seyn. Er meinte die Art zu erfinden, nach welcher Vitruv seine Schnecke gezogen hätte, von welcher Salviati der Mahler und bey denen Teutschen, Goldman sehrgründlich geschrieben haben. Philipert berufte sich auf einen Knauf der Marienkirche über der Tyber die aus vielen Stücken alter Gebäude zusammen gesetzt worden, und wo er sie gesehen hätte. Er ist der erste, welcher, nach Davilers Bericht, die Bahn zur Wissenschafft Steine zu hauen, Gewölber vortheilhafft anzulegen und zuverzeichnen, gebrochen: es fehlt ihm aber an Deutlichkeit b) Martin Jousse war hierinnen glücklicher, man kan auch aus seinen Schriften sehen, daß er in der Uebüng vollkommen gewesen sey: Er ist noch dem Girard Desargues vorzuziehen, dessen Schrifften der Kupferstecher und in der Baukunst erfahrne Abraham Boße c) herausgegeben: denn ob dieser

b) Philibert de l' Orme Architecture Ruan fol. 1648. c) Theil. U. S. II.

gleich einen guten Meßkünstler abgab, so hat er doch den Fehler, daß er durch neuerfundene Kunstwörter denen Werckeleuten sich unverständlich machte. Lobenswürdiger ist Franciscus Derraut ein Jesuit, welcher die Uebung mit der Lehre vereinigte. Sein Buch in folio, worinnen er durch Erklärung und Zeichnung alles zur Genüge gelehret, wird denen Lehrlingen, als der beste Führer zu dieser Wissenschafft vorgelegt, welche eine der nothwendigsten und schwersten der practischen Baukunst ist. Doch haben nach ihm die Steinmetzen, durch tägliche Uebung annoch viel neue Vortheile in der Arbeit gefunden, wie man an denen Königlichen Gebäuden in Franckreich sehen kan. d)

Obgleich Jacob Androuet du Cerceau denen meisten Frantzösischen Geschichtschreibern unbekannt ist; so verdient er doch unter denen grösten Meister einen vornehmen Platz. Heinrich III. ließ 1578 durch ihn die neue Brücke führen. Seine Schriften von der Baukunst, denen Frantzösischen Gebäuden, und Römischen Alterthümern, machen der Nation Ehre. Jacob de Broße baute den Orleanischen Pallast Luxenburg e) bey welchen er die Toscanische Ordnung anbrachte, die man sonst denen prächtigen Gebäuden unanständig erachtet. Weniger aber vergiebt man ihm den Fehler, welchen er mit der Dorischen Ordnung an der äusersten Seite der Kirche S. Gervais begangen, wie Daviler beweiset.

d) Daviler. D. II. 216. e) Piere le Comte Seite 22.

weiset. Jacob le Mercier Baumeister Ludewig III. stand bey den Cardinal Richelieu in Gnaden und baute seinen Pallast die Sorbonne und andere ansehnliche Wercke.

Unter Ludewig XIV. Regierung zeigten sich seit 1643 viele geschickte Männer. Ludewig le Vau starb 1670. und Franciscus Mansart war 1598 gebohren. Er war gleichfals erster Baumeister des Königs, und fand viele Gelegenheit seine Kunst zu üben. Die gebrochenen Dächer, welche ungefehr bis zu der Mitte, steiler als sonst geführt, hernach flacher geschlossen werden, und dadurch geraume Boden machen, sind von ihm. Man nennt sie auch nach seinen Nahmen, ob ihm gleich die Erfindung nicht zuzuschreiben ist. Er hat das Glück, wie Americus mit seiner Entdeckung der neuen Welt. Die alte Louvre lehrte sie ihm, wo man sich schon dieser Art bedienet hatte. Claudius Perault war ein Artzeneyverständiger zu Pariß und Mitglied der Academie der Wissenschafften. Seine Kunstwercke erwerben ihn bey den Gelehrten nicht soviel Ruhm, als die schöne Uebersetzung des Vitruvs, und eigene Baukunst. Das Invaliden Haus ist nach denen Mansartischen Rißen von Liberal le Bruant aufgeführt. Der Ritter Julius Hardouin Mansart lebte unter der Würde des ersten Baumeisters und Vorstehers der königl. Gebäude. Das Schloß Clagny, der grosse und kleine königliche Stall zu Versaille, die Orangerie, die Grotte,

und

und die Kuppel an der Invaliden Kirche sind Meisterstücke seiner Kunst. f) Anton le Pautre zeigte in allen Wercken viel Nachsinnen und Behutsamkeit g) Von Franciscus Blondel Aufseher über die Academie der Baukunst und Mitglied der königlichen Academie der Wissenschafften hat Bayle seinem Wörterbuch einen Artickel eingerückt. Er ist es vor andern werth. Sein Cours d' Architecture und andere Schriften machen ihn so viel Ehre, als daß er den Dauphin in der Mathematic unterrichtet.

Die übrigen berühmten Baumeister, deren einige der fleißige Marperger berührt, dienen denenjenigen, so sich etwas weiter in der Geschichte von Francreich umsehen wollen.

Die ältesten Deutschen hatten zwar keine Gebäude von corinthischer Ordnung; allein sie lebten doch auch nicht alle unter dem freyen Himmel und in Höhlen. Diejenigen verdienen billig einen Verweiß, welche in den deutschen Alterthümern nicht, nach denen Vorschriften der Geschichte die Mittelstrasse gehen, und entweder unsern Vorfahren alle Vernunft absprechen oder sie, aus Liebe zum Vaterland, zu sehr erheben.

Alle

f) Beschreibung der Grotten zu Versailles mit 20 schönen Kupfern durch Johann Ulrich Krausen, Kupfst. in Augsp.

g) Sein Bildniß steht am richtigsten vor: Les ouvres d' Architecture d' Antonie le Pautre, Architecte ordinaire du Rois a Paris chez Jombert, welcher sie den Printz de Conty wiedmete.

Alle Beurtheilungen und Muthmassungen sollen sich auf der Römer und Griechen Erzehlung gründen, welche die Kriege der Lateiner beschrieben, und bey dieser Gelegenheit einige Nachricht von Deutschland einfliehen lassen. In der Geschichte soll man weder etwas hinzusetzen noch abnehmen, beydes ist strafbahr. Sehen wir die Nachrichten des Julius Cäsars, und sonderlich die Beschreibung des richtigen Tacitus von denen Sitten der Deutschen genau an, so finden wir, daß solche blosse Vergleichungen mit denen Römischen Gewohnheiten seyn: man muß also diese beständig vor Augen haben, wenn man jene erkennen will. Die Römer hingen ihre Häuser aneinander, die Deutschen sonderten sie ab. Bey einen fruchtbahren Feld, frischen Quell, schattigten Wald und andern Geschencken der reichen Nautur baueten sie leichtlich an. Die neuen Zeiten bekräftigen annoch diese Wahrheit, und man findet nicht wenig Oerter, die sich auf Häyn, Feld, Grün, Aue, Stein, Wald und dergleichen Beywörter endigen, welche bewohnt werden. Es fehlt auch jetzo nicht in Deutschland an Landsleuten, die ohne ihre Häuser zusammen zufügen, eine Gemeine ausmachen. Freilich erweckte dieses bey denen Römern einige Aufmercksamkeit, sie meinten, es rühre aus einer Unwissenheit in der Baukunst, oder aus Furcht vor unvermutheter Feuersgefahr her. h) Es können beyde Muthmassun-

h) Tac. de mor. Germ.

gen Ursache gewesen seyn. Ein wunderlicher Begriff ihrer Freyheit, eine uns unbekante Lust von einer Gegend in die andere zu wandern, die jetzo noch die Geschichtsforscher in Verwunderung setzt, ein sonderbahres Vergnügen, das sie an der Jagd fanden, und ihre beständigen Kriege können, nach Anleitung der Geschichte, auch etwas zu ihrer Art zu bauen beygetragen haben. Ihre Wohnungen waren zwar meistentheils Strohhütten, die mit leichter Mühe aufgebaut wurden, da sie weder Ziegel noch Steine brauchten, i) in einigen Gegenden aber fanden sich künstliche Einwohner, die ihre Wohnungen mit einer gewissen reinen und gläntzenden Erde übertünchten, daß es wie gemahlt in die Augen fiel. k) Es haben die Nachkommen untersucht, was dieses vor Materie möchte gewesen seyn? und man glaubt, daß die Stelle durch eine Nachricht könne erklärt werden, welche versichert, daß die Kaufleute aus Brittannien eine Art Kreite in Menge herüber gebracht haben. Tacitus bestimt nicht deutlich genung das Volck. Er sagt nur einige Oerter, und läst dadurch denen Nachkommen die Freyheit zu muthmassen. Wir finden um Gera herum dergleichen Erde, welche zur Erklärung dieser Stelle nicht ungeschickt ist, Herr Hoppe, der sich durch seine Werckgen von Gryphyten 2c. und andern Forschen der Natur, beliebt gemacht, überschickte uns

i) Cäsar. Buch 5. Cap. 2. Herodianus Buch 7. Cap. 2. k) Tacitus de Mor. Germ. c. 16.

uns einige Proben. Man vergesse bey denen Versuchen nicht, daß ihre Wohnungen von Stroh aufgeführt waren. Vielleicht hat man das Stroh mit Lehm, wie zum Ziegelstreichen gebrauchet wird, vermenget, welches noch heutiges Tages an solchen Orthen geschiehet, wo guter Lehm zu haben ist, und nennet man dergl. Mauern Wellerwände. Ein Landmann hat uns versichert, daß er Ziegelsteine mit etwas untermengten gehackten Stroh streichen, und an der Lufft trocknen, hernach aber die Futternmauern und Unterschiede damit ausmauern lassen, welches feste Wände gegeben. Er habe statt des Kalcks puren Lehm, und zum Tünchen der vorher glattgestrichenen Wände einen Kitt von ungelöschten Kalck und weisen Quarck bereitet. Wenn selbiges in grossen Gebäuden zubewerckstelligen wäre, so könnte vieles Holtz, das man sonsten zum Ziegelbrennen gebraucht, erspahret werden.

So viel ist gewiß, daß ehemahls disseits des Rheins keine Städte gewesen sind. Dieser Fluß war die Scheidung des Deutschen und Römischen Gebieths, und durch einige Jahrhundert der Streitplatz beyder Nationen. Man muste auf Mittel dencken, sich vor den öftern Anfällen in Sicherheit zu stellen, und hier liegt die Ursache, warum Mayntz, Trier, Cöln, Bonn, und Städte dieser Gegend die Aeltesten seyn.

Bald wär es einmahl denen Deutschen zu Zeiten des Augusts gelungen, die Baukunst in

einigem

einigem Flor zu sehen, als Marabod seine Marcomannen beherrschte. Wir haben nicht gefunden, daß damahls ein größrer Geist, als dieser König gelebt hätte. Wäre es der Schluß einer höhern Fürsehung gewesen, ihn vor seiner Landsleute Nachstellung so zu behüten, wie vor denen Anfällen seiner Feinde; so würde er glaublich seinen Vaterland ein gantz ander Ansehn gegeben haben. Seine ersten Jahre brachte er an dem Hofe des grossen Augusts zu, und dieser Monarch bezeigte ihm sonderbahre Gnade, wie Strabo versichert. Als er wiederum bey seinen Deutschen angelangte, und den Thron bestieg, wolte er ihre wilden Sitten bessern, und alles auf Römischen Fuß setzen. Er legte, nach des Tacitus und andrer Bericht, eine königliche Burg und Schloß an, und bevölckerte sie, ja selbst einige Römer wohnten daselbst. Der Anfang war glücklich: allein die Zeit einer allgemeinen Besserung war noch nicht gekommen.

Die Fränckischen Kayser legten am ersten Gebäude in Deutschland an, zu einer Zeit, da man auf Gothische Art in gantz Europa bauete. Weil man sehr wenig umständliche Nachrichten davon findet, als wollen wir etwas weitläufftiger davon handeln. Der Saalhof in Franckfurth am Mayn ist ein Zeuge der Francken, wo schon Carl der Grosse, und nach ihm Ludewig der Fromme sich aufhielten. Die christliche Religion wurde in Deutschland eingeführt. Wären

die

die Mönche ohne Mauern gewesen, wie könten sie vor denen Anfällen der Feinde sicher seyn? Die Abgeordneten verstunden die Kunst zu bauen, und St. Adelhart wird nicht umsonst Constructor des Corbejischen Closters genennet. 1) Damahls war, nicht alleine in Deutschland, sondern auch in denen andern Theilen Europens der Nahme eines Architecten und Baumeisters etwas unbekanntes. Man findet an dessen Statt in denen Chronicken Cæmentarios, und allgemeine Ausdrücke: construxit, fecit, ædificavit, posuit, structor, exstructor, constructor und dergleichen. Dieses macht aber in der Geschichte viel Ungewißheit, man wird zweiffelhafft, ob man dadurch einen Baumeister nach unsern Begriffen, oder denjenigen, welcher die Kosten beygetragen, oder einen andern, durch dessen Rath ein Werck vollendet worden, verstehen soll. So viel finden wir gewiß, daß einige Geistliche Risse gemacht, u. die Münche gebauet haben, und bey andern, wie auch noch üblich, die Mäurer und Bildhauer Architecte gewesen. Ist ja noch ein Mann, den man mit Gewißheit einen Baumeister nennen könte, so begleitet ihn die Einfalt der Schriftsteller, und verdunckelt durch Erzehlung mancherley Wunderwercke, Erscheinungen und andere Fabeln seine wahre Verdienste.

Adelhart hatte vom Kayser Erlaubniß bekommen, und gieng mit seinem Bruder Wallon nach

1) Chron. Corb. Seite 131. Meib. Anst.

Sachsen. Sie fanden einen beqvemen Ort, wo sie ein Closter anlegen wolten. Den 8. Aug. im Jahr 822. begaben sie sich dahin, und besahen die Gegend. Hierauf fiengen sie an zu bethen, und sungen einige Psalmen, die sich zu ihrem Vorhaben schickten. Als sie ihre Littaney und Gebeth vollendet hatten, zogen sie Linien, steckten Stäbe ein, und maßen erst die Kirche und nach dieser, die Wohnungen der Closterbrüder ab. m) Hernach ist in Deutschland an unterschiedenen Orten gebaut worden, bis endlich unter Heinrich den Vogelsteller vor die Baukunst ein glücklicher Zeitpunct erschien. Ob schon der Krieg ein Zerstöhrer der Städte ist, so war er doch hier ein Beförderer derselben. Die Hunnen fielen im Jahr 923. in Sachsen ein: endlich wurde ein neunjähriger Friede geschlossen. Heinrich wolte seinen Sachsen in Frieden lehren, was ihnen im Krieg ersprießlich wäre. n) Er legte Städte an, an welchen man Tag und Nacht arbeitete, und befahl, daß ins künftige allhier alle Zusammenkünfte gehalten werden solten. Es fehlte ihm an Einwohnern, denn man weiß, wie hart die deutschen Köpfe damahls waren, wenn in ihre Freyheit ein Eingriff geschehen solte. Doch gieng alles glücklich von statten, und die Sachsen folgten denen Befehlen ihres Königs. Der neunte Mann wurde allezeit ein Bürger, wohnte daselbst, baute

m) De Translatione S. Viti Seite 141. Meib. Aufl.
n) Witechind An. B. I.

te vor seine acht Landsleute Häuser, und nahm den dritten Theil von allen Früchten in Verwahrung. Die übrigen besorgten die Saat und Ernde, und brachten die Früchte in Magazine. Meisen, Merseburg o) Goslar, Magdeburg, Quedlinburg und einige andere Städte wissen von der weisen Einrichtung zu rühmen.

Damahls baute man nach der alten Gothischen Art, bis man hernach die neuere gebrauchte. Denn als die Gothen, unter ihrem König Alrich zu des Kaysers Honorius Zeiten in Italien eindrungen, sich feste setzten, und selbst Gebäude anlegten, so braucht man von denen Gebäuden mitler Zeiten diesen Ausdruck, obschon die Hunnen, Wenden, Schwaben, Burgunder, Normänner, Longobarden, Francken, und andere ungesittete Völcker auch an der Verjagung der Wissenschafften Theil haben. Man setzt aber gar richtig zwey Arten der Gothischen Bauart, die alte oder starcke, und die neuere oder geschmünckte. Bey jener sehen sie allein auf die Festigkeit. Ihre Mauern sind dick und starck, daß sie der Zeit zu trotzen scheinen, und die Gebäude finster. Man weiß offt nicht, ob die Natur oder Kunst ein Werck aufgeführet hat, wie der Eichelthurm zu Mayntz beweiset, welcher, von Carl den grossen herrühret, wie uns die Geschichte muthmaßen läst. Man dachte endlich auf Zierrath zugleich: und die neuere kam in Schwang. Man bedient sich jetzo noch von un-

o) Diethmars Chron. in Leibn. Coll. S. Bruns.

sern Gebäuden dieses Nahmens, wenn der Meister wider die richtigen Regeln der Kunst und Vernunfft sündiget, und nennt sein Werck gothisch. Wir irren uns, wenn wir glauben, als ob keine Beyspiele mehr vorhanden wären: man siehet noch genung Proben ihrer Irrthümer in dem Schmuck. Bey denen unbewohnten Häusern, als Kirchen, Capellen rc. legten sie weite und grosse Gänge an, denen es offt an Licht fehlte, und die zu nichts weiter taugen, als daß man einiger Nachkommen Nachläßigkeit erkennen könte, welche sie voll Steine und ungereinigt lassen. Eine nicht geringe Menge Engel, und Heilige, Reihen alter Köpfe, übel angebrachtes Grillen und Schnitzwerck gefielen ihnen, weil sie als etwas wunderbares, die Augen auf sich zogen. Unter denen Chören ließen sie den König David oder andere Personen von hohen Stand Lasten tragen, welches doch ihrer vorigen Würde zuwider war. In denen bewohnten Gebäuden wurden die Treppen versteckt, daß man einen Wegweiser brauchte, welcher die Steigen zeigte. Die Unordnung konte man nicht leichter als an denen Fenstern erkennen, wo in einem Hause bald ein kleines, bald wieder einige grosse angebracht worden. Grosse unnöthige Säle legten sie denen Nachkommen zur Last an. In den Vorhäusern hefften sie Hirschgeweyhe an die Wände, daß man glauben solte, es wohnten wilde Thiere in denenselben, und wolten sehen, wer aus oder eingienge. An denen Decken

schwebten Engel, mit Lantzen, welche sie offt so tief senckten, als ob sie feindlich verfahren und denen Augen drohen wolten. Die Oerter, wo Schamhaftigkeit regieren soll, legten sie von aussen an, und offt an einer Seite, die den besten Prospect hat, oder so unerfahren an die Mauer, daß man an denen Flecken leicht erkennen kan, was in der Gegend anzutreffen sey, wie annoch viel alte Schlösser bezeugen. Den allgemeinen Schmuck einer Stadt setzten sie völlig aus denen Augen, und die Gassen bekamen eine Ungleichheit von allen Seiten. Die unbeschränckte Freyheit der Ercker trug nicht wenig bey, und man solte billig in neuern Zeiten dieses gothische abzuschaffen, suchen. Ob nun wohl in der Gothischen Art viele Fehler anzutreffen seyn, so kan man doch keinen Schluß machen, daß nicht einige ihre Gebäude, einer sonderlichen Einsicht der Meister wegen, Aufmercksamkeit verdienten: wie etwa die Domkirche zu Amiens, welche im Jahr 1220 von dem Französischen Maurermeister Robert von Lusarche unter den Bischof Everhard angefangen, und von Thomas von Cormont und seinen Sohn Renault geendigt worden, wie solches die Amiensischen Antiquitäten und Feliebien bezeugen. Die Deutschen Exempel sind uns bekannt.

Der älteste Baumeister, welchen wir unter unsrer Nation angetroffen haben, ist Erwin von Steinbach, welcher vom Jahr 1277 bis 1305 den Straßburger Thurm samt den an-

sehnlichen Münster, nach eignen Riß gebauet haben soll, wie Felibien bezeuget p) Sein Bildniß ist in der Kirche an einem grossen Pfeiler zu sehen, in der Stellung, als wenn er sich an das Geländer eines bedeckten Ganges lehnte, und den gegenüberstehenden Pfeiler anschaute. Wir haben diese Gewohnheit schon zu andrer Zeit berühret. Erwin starb 1305 und Johann Hiltz ein berühmter Baumeister von Cöln setzte den Bau fort. Ein anderer Baumeister aus Schwaben, dessen Nahmen man zur Zeit noch nicht erfahren hat, brachte ihn 1449. zu Stande.

Zwar will man noch von einem alten Baumeister Nahmens Bonesack etwas wissen, welcher in Magdeburg die Domkirche auf Anordnung des zwantzigsten Ertzbischoffs Alberts erbaut haben soll, q) allein wir sind noch nicht genugsam davon überführt, und tragen Bedencken, zu glauben, ob jemahls ein Bonesack in Deutschland gewesen sey, oder solte er wohl Bonefacius geheissen haben?

In Dantzig wurde 1343. der erste Grundstein zu der Marienkirche gelegt, und Jacob von Werden ein Preusischer Edelmann setzte oben das Gewölbe darauf. Eine Aufschrift lehret uns dieses, welche man von ihm nicht weit

p) Siehe Marpergers Hist. und Leben der ber. Eurp. Baum Seite 275.

q) Marperger Seite 305.

weit von der Cantzel zulesen findet. r) Barthel Ranisch Mauermeister daselbst gab 1695 die Grundrisse und Auszüge aller Kirchengebäude der Stadt aus, wo man von denen übrigen eine Nachricht suchen wird. Die Zeichnungskünste wurden in den funfzehnden Jahrhundert von denen alten Meistern mit grössern Eyfer als vorher besorgt, und die Baukunst erhob sich mit ihnen. Wir haben von Albrecht Dürern ein Werck bey der Hand, aus welchem man seine Erfahrung erkennen kan, ob es schon nach seinem Tode erst ausgegangen ist. Die Zuschrifft ist von ihm an Wilbolden Pirckheymern gerichtet, und führt den Titel: Underweysung der Messung mit dem Zirckel und richtscheyt in Linien, Ebnen und gantzen Cörporen durch Albrecht Dürer zusammengezogen, und durch in selbs, (als er noch auf Erden war) an viel orten gebessert, insonderheyt mit *XXII.* figuren gemert, dieselbigen auch mit eigner Hand aufgerissen, wie es dann eyn yder werckmann erkeñen wirdt. Nun aber zu nutz allen kunstliebhabenden in truck geben 1538, mit untergesetzten Mahlerzeichen.

Unter denen Meistern thate sich Philipp Gros in Nürnberg hervor, und führte das Rathhaus auf. Wir haben nicht nöthig, mehr von ihm zu sagen, dieses Werck wird

r) Marperger Seite 328.

schon bezeugen können, wie erfahren er gewesen sey. Im Jahr 1541 wurde in einem Dorfe Hellingen Peter Carl gebohren, von welchem 1697 zu Nürnberg die so genannte Fleischbrücke gebaut worden ist. Es sollen an 14628 Steine an kleinen und grossen Werckstücken in solcher vermauret worden seyn. Er war einer der berühmtesten Baumeister seiner Zeit. Im Jahr 1616 rufte man ihn nach Heydelberg, wo er den Schloßsaal auf Churfürstlichen Befehl wieder von neuen baute. Seine übrigen Gebäude in Manheim, Franckenthal, Sandhoven, übergehen wir mit Stillschweigen. An dem letzten Ort fand er seine Ruhestadt. Sein Sohn Johane Carl folgte ihn in der Kunst. Er ist 1587 ein Nürnbürger von Geburth worden. Eine sonderbahre Neigung die er vor die Kriegsbaukunst blicken ließ, bewegte den Vater, ihn in die Niederlande zu senden. Hier hatte er bey der Armee des Printzen Moritz Gelegenheit, in seiner Wissenschaft zu zunehmen. Als er 1631 zurück kam, ernennte ihn der Rath zu Nürnberg zum Oberaufseher über sein Zeughaus allwo er unterschiedenes von seiner Hand ausgehen ließ. Unter seinen Gebäuden ist die Dreyfaltigkeits Kirche zu Regenspurg sein vornehmstes Stück. Er starb 1665 und hinterließ einen Sohn Magnus Carolus, welcher ihm in seinen Amt folgte.

Die Baukunst bekam täglich mehr Freunde, nur fehlte es an Gelehrten, welche das ungereim-

reimte in denen Wercken abschafften, und die rechten Wege zeigen mögten. Walther Rivius, ein Würtzburgischer Artzt und Mathematicus lieferte eine Uebersetzung des Vitruvius, und wolte seinen Landsleuten Gelegenheit geben, weiter nachzusinnen. Der Tittel ist nach damahliger Zeit eingerichtet, und führt diese Aufschrifft. Vitruvius teutsch, nehmlichen, des allernahmhafftigsten und hocherfahrnesten Römischen Architecti und Kunstreichen Werck und Baumeisters, Marci Vitruvii Pollionis zehn Bücher von der Achitectur und künstlichen Bauen ꝛc. durch *D. Gualtherum H. Rivium. Med. & Math.* Vormahls in Teutsche sprach zu transferiren, noch von niemanden sonst unterstanden, sondern für unmüglichen geachtet worden. *)

Die Mahler suchten die eintzeln Theile auszuschmücken, und Wendel Dietterlein, ein geschickter Mann zu Straßburg ließ seine Architectur von Portalen und Thürgerichten mancherley Arten t) ausgehen. Wie man bey Beurtheilung der alten Wercke auf die Beschaffenheit der Zeit und Länder sehen soll, so

f) Zu Nürnberg druckts Johann Pettreius MDXLVII. Es gehört zu diesen Werck seine Architectur und Büchsenmeisterey welche in gleichen Jahren von ihm daselbst ausgegeben wurde.

t) Straßburg 1594.

so verdient der Fleiß dieses Mannes viel Lob: und ob zwar einigen seine Mühsamkeit, so er dabey angewendet, unnütze und unangenehm scheinen mögte, so war sie ihm doch damahls zum Ruhm, und diente zum weitern Nachsinnen.

Ob nun schon durch Schriften und aufgeführte Wercke täglich die Baukunst iu Deutschland besser zu blühen anfing; so konten doch die Liebhaber derselben niemahls mehr Vortheile auf einmahl lernen, als biß Nicolaus Goldmann, durch seine natürlichen Gaben, und Nachdencken sich ihrer annahm. Er ist einer der grösten Beförderer derselben, den wir in Deutschland gehabt haben, und wir glauben nicht, daß ihn jemand diesen Ruhm streitig machen wird. Zu solchen trug nicht wenig bey, daß ihn hernach andere gute Bauverständige, wie billig, hoch hielten, ja der folgende L. C. Sturm ergötzte sich so sehr an seinen Erfindungen, daß er nichts verabsäumete, was zu seinen Andencken beytragen konte. So hoch er zu schätzen war, so wenig achtete man ihm, als er lebte, ein Schicksaal, welches auch andere grosse Männer betroffen, daß man erst nach dem Tode ihre Verdienste eingesehen hat.

Er war 1623 in Breslau gebohren worden, und wenn es etwas ist, natürlichen Trieben der Seele in Wissenschaften zu folgen, so handelte er weislich, daß er seine Jugend und Leben der Bauwissenschaft widmete, an welcher er jederzeit

ein

ein Vergnügen fand. Seine Schrifften findet man in denen Sturmischen Wercken angeführt: deren der beste Theil nach seinem Tode ausgegangen, wie unten gezeigt werden soll. Er vergaß keinen Theil der Baukunst zu besorgen, auch des Vilalpandi Beschreibung des Tempel Salomonis wurde durch ihn vermehrt und verbessert. Seine Kriegsbaukunst kam im Jahr 1643 an das Licht. Sein Lobredner hält ihn vor denjenigen, welcher die Kunst am ersten denen Handwerckern aus den Händen gerissen und sie mit Verstand abzuhandeln gelehrt hat. Seine Erfindungen, Säulen und Gesimse zu reissen waren neu und von mehr Leichtigkeit, als des Vignola. Ihm hat man noch eine leichte Manier, die Säulen zu verdünnen zu dancken. So machte er sich auch durch sonderbare Aufweisung der Voluten, durch Verzeichnung der runden Glieder, Grund und Aufrisse und andern sinnreichen Einfällen bekannt. Vitruv wurde gleichfals durch seine Risse denen Anfängern deutlicher gemacht. Nach verschiedenen Reisen in auswärtige Länder, ließ er sich in Leiden nieder, und unterrichtete andere. Man findet nicht daß er grosse Reichthümer hinterlassen, es ist auch nicht die Absicht weiser Seelen, dieserwegen in der Welt zu sorgen. Nur diejenigen klagen zusehr, über ihr Armuth, die Wollust oder Geitz der Arbeit vorziehen, oder ein gar langes Leben hoffen, und in solchen weit aussehende Absichten auszuführen gedencken, zu

welchen sie Gelder nöthig achten. Vielleicht hätte es ihm auch nicht gefehlet, wenn er nach Venedig gegangen wäre, wohin man ihn berufte. Er starb im Jahr 1665 und hinterließ einen einzigen Sohn. Unter seinen Schülern that sich Johann Christoph Sturm mehr durch die Mathematik als Baukunst hervor, dessen Sohn aber Leonhard Christoph Sturm ein würdiger Nachfolger des Goldmanns gewesen ist. Er war den 5 Nov. 1669 zu Aldorf gebohren, und genoß von seinen Vater die erste Unterweisung. Als er nach Leipzig kam, fand er an Georg Bosen, dessen wir unten gedencken werden, einen Kenner u. Liebhaber der mathematischen Künste. Er bekennet auch selbst an einem Ort, daß er ihm einen grossen Theil seines zeitlichen Glücks zu dancken habe. u) Diesen überredete er, die hinterlassenen Schrifften des vorbeschriebenen Goldmannes an sich zu kauffen, und ließ sie hernach mit seinen Anmerckungen ausgehen. Damahls glaubte er an keinen Ort schönere Wercke als in Leipzig anzutreffen, wie diejenigen gemeiniglich irren, welche sich weder in der Geschichte noch in der Welt umgesehn haben. Sonderlich rühmte er die Steigen dieser Stadt, denn da er wohl einige Vorzüge vor andern bemerckte, so meinte er sie nirgends besser anzutreffen. Als ihn aber die Bemühungen andrer Nationen und Städte vorkamen, und das wohlgeordnete an maje-

u) Vorrede zum Vignola.

majestätischen Gebäuden ihn auf andere Gedancken brachte, so vergaß er seine vorigen Lobsprüche. Durch sein gantzes Leben zeigte er etwas übereilendes, wie seine neuen Entdeckungen in der Gottesgelahrheit bemercken. Daher es ihm auch nicht an Wiedersachern fehlte, und da sein Gemüth nicht nach denen Umständen, allezeit biegsam genug war, so erschienen in beyderseitigen Schrifften einige Ausdrücke der Gedancken, welche die Welt, zum Lob der Verfasser, gar wohl hätte entbehren können. In Meß und Zeichenkünsten aber bleibt er ein fleisiger und beliebter Mann; und gereicht es ihm zu keiner Schande, wenn nach seinem Tode einige seine Fehler, von denen kein Sterblicher frey ist, allzusehr zu vergrössern gesucht haben. Von seinen übrigen Lebensumständen und Schrifften handeln die bekannten Geschichtsbücher der Gelehrten, wir haben die Nachricht auf die Erzehlung eines unserer Freunde gegründet, der ihn genau gekennt hat. Er starb den 6 Jun. 1719 nachdem er seine väterliche Religion verlassen hatte, da er von der Reformirten Kirche besser überzeugt zu seyn glaubte. In Leipzig hielt er mit Seilern gute Freundschaft, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts in denen Meßkünsten Unterricht gab, und nach der Hand unter der Aufsicht des nunmehr verstorbenen Bürgemeister Wincklers die Neue Kirche ordinirte. Sie hatte biß zu seiner Zeit wüste gestanden. Er versahe sie innewendig mit Capellen,

Begräbnissen u. Emporkirchen, u. legte auswendig den artigen dorischen Portal an. Sein Parallelismus Architecturæ ist seine vornehmste Schrifft. x)

Hieronymus Lotter ist in Leipzig noch in gutem Andencken. y) Durch die Jahre 1555 und 1556 verwaltete er das Burgemeisteramt allein, und in den letzten gab und vollendete er das Rathhaus und Thurm daselbst. Die Gedächtniß Schrifft nennt ihn: Ingentium operum, cum *arcis* Illustr. Princ. tum reliquarum munitionum civitatis post obsidionem ejus exstructarum *Architectus*. Den 23. Jul. 1700 starb **George Bose**, Vornehmer des Raths und des Hospitals zu St. Georgen Vorsteher, welchen wir die Beföderung der Goldmannischen Schrifften zu dancken haben. Ob er schon die Kaufmannschaft sein Hauptwerck seyn ließ, so zeigte er doch, durch Anlegung unterschiedener Gebäude, worunter sein Garten ist, und sonderlich durch den selbst entworffenen Riß zu den hiesigen Zucht und Wäysenhaus, seine Wissenschaft. Er fing es zu bauen an, allein sein Abrufen aus der Zeitlichkeit verhinderte ihn an der Vollendung. Unter E. Hoch-Edlen Raths Mauermeistern that sich zu Anfang des jetzigen Jahr hunderts, **Fuchs** ein geschickter Mann aus Dreßden durch Anlegung des Romanischen und Homannischen Hauses am Marckte hervor. Unter denen Raths-

bedien-

x) Leipzig 1696. y) Das Verzeichnis seiner Gebäude steht in der Nachlese von Obersachsen.

bedienten befinden sich annoch in der Baukunst sehr erfahrne Leute, unter welchen sonderlich der jezige Obervoigt Johann Gottfried Schmiedlein, durch Ordinirung des, in vorigem Jahre neu aufgeführten Kirchthurms St. Johannis und andern Wercken Lob verdient. Durch Vorlesungen haben auf hiesiger Universität unterschiedene die Baukunst befördert, und bauverständige Schüler hinterlassen. Von bevorstehenden M. Seilers Unterricht zeiget David Schatz, welcher 1668. allhier gebohren wurde. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts fieng er seine Kunst zu üben an, und fertigte auch, bey Aufführung des Hohmannischen Hauses, Baurisse und das Model zum gantzen Gebäude aus. Im Jahr 1700. legte er den Apelischen Garten und Gebäude nebst der Orangerie mit der Dorischen Colonade an, und ordinirte, nebst vielen andern Gebäuden, das Apelische in der Stadt. Im Jahr 1715. gaben Se. Königl. Majest. in Pohlen, ihm das Decret als Landbaumeister; da er, wie jetzo annoch, eine nicht geringe Anzahl Kirchen, Landhäuser, Orangerie-Gebäude Gärten, und andere glückliche Wercke vor Fürsten und andere Standspersonen angelegt. Wir wünschen, daß ihm GOtt ferner in seinen folgenden Jahren die Munterkeit geniessen lassen wolle, welche er annoch in seinem 81 jährigen Alter durch göttlichen Beystand und Fleiß besitzet. Von denen Verdiensten des Hrn. Baron Wolffs um die Baukunst wird

die

die Nachwelt ohne unsere Sorge zu reden wissen. Es lebt noch **Friedrich Hüfner** allhier, welcher 1678 in Sprengberg in der Niederlaußnitz gebohren worden, und 1702. einer von seinen ersten Schülern auf hiesiger Academie gewesen, da er den Cursum Architectonicum gelesen. E. Hochlöbl. Academie bedient sich insgemein seiner Inventionen bey denen solennen Reden, welche vor grosse Herrn aufgeführt werden, wie er denn auch im Jahr 1710. die Pauliner-Kirche zum öffentlichen Gottesdienst, wie sie noch jetzo anzusehen ist, regulirt, und die Academie dadurch bewogen worden, ihm die Vicecuratel besagter Kirche und Collegens anzuvertrauen.

In Dreßden legte den 6. Jun. 1586 Paul Buchner, Zeug- und Baumeister den ersten Stein zu den Stallgebäude, in welchem zugleich sechs Thaler, von denen Sächsischen Fürsten bis auf den Churfürst August, und ein Glas rother Wein verwahret wurden. Aus einer 1582. in den neuen Knopf des Creutzthurms gelegten Gedächtnißschrift, erfahren wir, daß **Hans Walther**, Bildhauer und Bürgemeister zu Dreßden, das Muster angegeben habe. **Johann Maria Noßeni** war Bürgemeister bey denen Churfürsten, August, Christian I. Christian II. und Johann Georg I. Er wurde im Monath May 1544 zu Lucca in Italien gebohren, und wendete sich nach Dreßden, wo er sich zu drey unterschiedenen mahlen verheyra-

thete,

thek. Bey dem 1619. geendigten Bau der Annenkirche hatte Michael Schafhirt Rathsverwandter das Aufsehen, George Beger des Raths Zimmermann war Werckmeister und Donat Stulle Mauermeister. Der General Klengel bauete den Lustsaal, die Jungfer genennt. Karger hielt sich bey ihm auf, der in seiner Jugend die Gärtnerkunst gelernet hatte. Dieser wurde nach seiner Zurückkunft von Paris 1714 zum Ober-Land-Baumeister ernennt. Die Anlage des grossen Gartens und das schöne Gebäude ist von ihm. Ihm folgte Pöpelmann als Land- und endlich Ober-Land-Baumeister. Er machte sich durch die Aufbauung der schönen Säle, Gallerien und Treppen im Zwingergarten sehr bekannt. Nach ihm kam der noch lebende Herr Ober-Land-Baumeister Knöffel, welcher durch Anlegung der königlichen Gebäude und Lustschlößer zu Pillnitz, Moritzburg, Hubertsburg und vielen andern schönen Wercke seinen Amt einen Schmuck giebt, der ihm berühmt macht. Johann Adam Behr war Rathszimmermeister in Dreßden, und zeigte sich durch die Aufführung der Frauen-Kirche, als ein grosser Architect. Er inventirte nicht allein solche, sondern setzte sie auch noch bey seinem Leben, bis auf die Durchsicht in vollkommenen Stand. Durch die Aufführung der Königl. Catholischen Kirche erwirbt sich jetzo der Italiäner Chiaveri ein Andencken seiner Einsicht

Bey Hertzog Wilhelm in Sachsen Weimar erlangte der berühmte Erhard Weigel durch seine Meßkünste viel Genade, und wurde zum Oberbaudirector der sämmtlichen Hertzoglichen Häuser in Sachsen ernennt. Man findet, daß er 1625 zu Weide in Nordgau gebohren worden ist. Im Jahr 1657 bauete er das Vordertheil des Jenischen Collegii und das Observatorium, und 1667 sein eignes Hauß, welches man als eins der sehenswürdigsten Stücke besagter Stadt achtet. Sein Ende erfolgte den 21 Mertz 1699 daselbst.

Wien hatte, unter andern Baumeistern an dem Baron von Fischer, einen der erfahrensten Männer. Von ihm ist der Grundriß von dem kayserlichen Jagdhause Schönbrun, welches Joseph G. A. 1696 zu bauen anfing. 2) Der Pallast des grossen Eugens von Savoyen in der Himmelpforten Gasse. 3) Der Pallast des Printzen von Trauth, in der Vorstadt, dem Käyserlichen gegen über vom Jahr 1711. 4) In Prag, der Pallast des Grafen von Gallos, Johann Wenceslaus in der Altstadt. 5) die neue Kirche unsrer lieben Frauen zu Saltzburg. 6) die neue Kirche S. Caroli Borromei zu Saltzburg und andere stattliche Gebäude; jene sind aber als seine Meisterstücke anzusehen. Sein Sohn Joseph Emanuel Fischer von Erlachen folgte ihm in der Kunst. Man findet einige seiner Zeichnungen in dem schönen

Werck,

Werck, welches sein Vater 1721 in Kupfer und Druck ausgehen ließ. y)

Als Elias Holl noch am Leben war, sahe man, dieses Mannes wegen, Augspurg vor die hohe Schule der Baukunst an. Das Rathhaus fing er 1615 an, und brachte es 1620 glücklich zu Ende. Sein Bildniß steht vor der Baustube daselbst, und sein Leben in Sandrart. Unter seinen Schülern sind Johann Holl, seines Brudern Sohn, und Hieronymus Thoman die besten. Er war sehr fleißig, und man rühmt an ihm, daß er so gar des Nachts gearbeitet, und ein brennend Licht und stei-

y) Entwurf einer historischen Architectur in Abbildung unterschiedner Gebäude des Alterthums und fremder Völcker, um aus denen Geschichtsbüchern, Gedächtnißmünzen, Ruinen und eingeholten wahrhafften Abrissen vor Augen zu stellen. In dem ersten Buche, die von der Zeit vergrabene Bauarten, der alten Juden, Egyptier, Syrer, Perser und Griechen. In dem andern alte unbekannte Römische. In dem Dritten, einige fremde ein und auser Europäische, als der Araber und Türcken auch neue Persianische, Siamitische, Sinesische und Japonesische Gebäude. In dem vierten: einige Gebäude von des Autoris Erfindung. Alles mit grosser Mühe gezeichnet und auf eigene Unkosten herausgegeben von Sr. Käyserl. Maj. Oberbau Inspectore Johann Bernhard Fischers von Erlachen, auch kurtzen Teutschen und Frantzösichen Beschreibungen Wien 1721.

steinerne Tafel bey seinem Bette stehen gehabt, auf welche er seine Einfälle gezeichnet. Solcher Ruhm ist eine üble Gewohnheit, die wir auch bey andern bemercken. Stunden die dem Schlaf und Ruhe gewidmet seyn, sollen von Sorgen nichts wissen, wenn wir den Zweck unsers Schlafs erreichen wollen. Alles hat seine Zeit. Es wird auch niemand eine gerechte Furcht tadeln, die wir bey dem brennenden Licht haben sollen, dessen Wächter wir im Schlaf nicht seyn können.

Die Hamburger hatten an Barthel Jansen Grönfeld einen erfahrnen und fleißigen Mann. Er war ein Amsterdammer, wir haben aber nicht erfahren können, wie er in diese Stadt gekommen sey. So viel ist gewiß, daß er von 1635 biß 1659 seine Kunst getrieben. Ulm kan als den grösten Baumeister Joseph Furtenbachen, aufweisen, Cassel Johann Franz Guernier, Franckfurth am Mäyn, Johann Wilhelmen, Lübeck Francisco Petrini.

In Brandenburg thaten sich sonderlich unter Friedrich Willhelm des grossen Königs in Preussen Regierung einige hervor. Der Churfürstliche Ingenieur u. Oberbaumeister Johann Gregorius Memchard besorgte das königl. Lustschloß Oranienburg. Nehring folgte ihm in Amt und Geschicklichkeit. Seine Kunst bezeugen die Saalschleussen, die so genannte lange Brücke in Berlin über den Spreefluß, das Zeughauß, welches hernach der Obriste Pott

zur

zur Vollkommenheit brachte, der königliche Stall auf der Dorotheen Stadt, die reformirte Kirche in der Clostergasse, welche nach dessen Todt der königliche Land und Stadtbaumeister Gruneberg, ausführte, und das Observatorium der königlichen Societät der Wissenschafften. Er starb 1707 und **Philipp Gerlach** folgte ihm in der Stadtbaumeisterschafft: Dem königlichen Baudirector **Andreas von Schluter**, macht die Baukunst sowohl als das Bildhauen bekannt. Das königliche Schloß in Cöln an der Spree, das neue Posthaus an der langen Brücke, das zu Freyenwalde aufgeführte königliche Lusthaus und andere Gebäude wurden von ihm besorgt. Nur bey dem Müntzthurm war er unglücklich. Da man den Grund nicht mit genungsamer Vorsicht untersucht hatte, so muste das gantze Gebäude wiederum abgetragen werden. Er wendete sich kurtze Zeit hernach nach Moßcau, wohin er 1709 beruffen wurde, und lebte noch biß 1715. **Johann Friedrich von Eosander**, erster Baudirector ließ an den königlichen Lustschloß Charlottenburg seine Einsicht sehen, doch folgte er, wie einige andere den Italienischen Ausschweiffungen ein wenig zu starck, als in der Aufbauung von Mombijoux. a)

a) Schreiben von gutem Geschmack in der Baukunst, aus den Ouvrages diverses sur les belles Lettres de l'Architecture civiles & militaires des Herrn Maj von Humbert in Hamb. Magazin Band III. Stück 4. Seite 383.

Ob schon in denen Niederlanden Heinrich Hond, der geschickte Kupferstecher, Blomart, Daniel Sorar, Philipp Vingoboom, Jacob Vennekool und andere Architecte von ihren Leben Spuren hinterlassen, so ist doch Jacob von Campen Herr auf Randebroeck durch den Amsterdamer Rathhaußbau sonderlich der Nachwelt bekannt. Es ist dieses Meisterstück von Zesen und andern vielfältig beschrieben worden. Sein Bildniß steht am besten vor der Afbeelding van't Stadt Huys van Amsterdam in dartigh Coopere Plaaten geordineert door Jacob van Campen en geteeckent door Jacob Venekool. b)

Vor diesen hatte man die Gewohnheit, auf die äusserste Seite der Häuser allerhand Historien und Gemählde vorzustellen, wie auch noch einige Gebäude und zu Basel der Todtentantz, welchen Merian in 83 saubere Kupfer brachte, gefunden werden. Dadurch suchte man denenselben nicht allein einen Schmuck zu geben, sondern auch bey denen Bürgern gute Gedancken zu erwecken, wenn sie die Figuren betrachteten. Wie etwa an der Seite des Auerbachs-Hofs in Leipzig auf den Neuenneumarckte die Stufen des menschlichen Alters vorgestellt waren. Oder man machte allerhand sinnreiche Aufschrifften, als an den so genannten Landhof in dieser Stadt noch gelesen wird:

Hier

b) Tot Amsterdam Anno 1661.

Hier sind wir Pilgrim und Gäste
Bauen unsere Häuser feste,
Und da wir solten ewig seyn,
Da bauen wir doch nichts hinein.

Und zu Lübeck am Rathhause, nördlich, bey der Cantzley, bey dem alten Gemählde der verlohrnen Gerechtigkeit. Der Ausgang der alten Reime ist dieser:

All byn ich doth unde gy Richters un my begraven,
Gy möthen alle ynt Richte Godes do ick ju laden,
Da Christus de rechtfertige Richter will geven,
Den Gnaden den Doth, den Goden ewig tho leven.

Unter die Gewohnheiten rechnet man annoch das Richten der Häuser. Solches geschiehet, wenn das Gebäude aufgeführt worden, da denn zum Zeichen ein grosser geschmückter Crantz an eine Stange auf das Hauß gestellt wird. Ein Zimmermann hält dabey eine Rede in Versen, und es ist nicht zu leugnen, daß diese meistentheils einen Ausschuß elender und abgeschmackter Gedancken in sich enthält, daß man sich billig wundern muß, wie der Handwercker, ohne roth zu werden, mit vollem Halse seinen vermeinten Spaß denen Zuschauern mittheilen kan. Seit kurtzem haben sich einige vernünftige Männer aufgeworfen, und durch wohlgesetzte Gedichte, die Ceremonie verbessert. Den Beschluß macht ein oder drey Gläser Wein, die

von den Redner ausgeleert, und herunter geworfen werden.

Wir wissen keinen, dem wir in Schweden dem Baron Nicodemus Theßni vorziehen solten, wenn wir auf die Geschichte der Baukunst sehen. Er war 1619. in Stralsund in Pommern gebohren. Die Königin Christina ernennte ihn 1645. zum Oberbaumeister, und ließ ihn nach Italien und Franckreich reisen. Bey seiner Rückkunft führte er die Italiänische Bauart ein, und zeigte sich durch unterschiedene Wercke, davon ein Theil in Kupfer gebracht worden sind. Unter solchen ist das Lustschloß Drontinghoim, welches sich die Königin Hedwig Eleonore zu ihren Witwensitz erwehlte und bauen ließ. Sein vornehmstes Stück ist das königliche Schloß. Dieses Denckmahl seiner Kunst steht nur noch in denen Schrifften. Denn da den 7 May. 1697 in der Nacht um 2 Uhr eine unvermuthete Feuersbrunst entstand, so wurde der gröste Theil davon in die Asche gelegt. Der König begab sich nebst andern hohen königlichen Anverwanden durch den Löwengang in die Stadt zu den Grafen Oxenstirn, und kaum daß ein guter Theil der Reichsarchiven, der Bibliothequen des königlichen Schatzes, der Rechen-Cammer, königlichen Hausraths und andern nöthigsten Sachen gerettet werden konte.

Die Baukunst hat in Rußland mit andern Künsten gleiches Schicksaal. Denen wilden Einwohnern fehlte es an geschickten Männern,

die

die ihnen die rechten Wege zu einer wahren Glückseeligkeit zeigten. Basilides würde die Wohlfarth seines Landes um ein grosses befödert haben, wenn seine Anschläge jederzeit glücklich ausgefallen wären. Die ersten Jahre seines Alters brachte er mit allerhand Wissenschafften zu, und sahe wohl, was seinem Land fehlte. Als er 1547 in sein 19 Jahr getreten war, sendete er an dem Kayser Carl Gesandte, welche ihm auf den Reichstage zu Augspurg einen langen Brief übergaben. In solchen erneuerte er nicht allein die Freundschafft, welche sein Vater Basilowitz mit dem Kayser Maximilian und Carln gepflogen hatte, und bezeigte ein grosses Verlangen nicht allein ein Bündniß wider die Türcken mit ihn einzugehen, sondern er wolte auch die Religion seiner Unterthanen verbessern. Er bath also durch seinen Gesanden: man möchte ihm Gottesgelehrte überschicken, welche ihm die seinigen in der Lehre und Gebräuchen der Lateinischen Kirche unterrichteten, und eine Versammlung und Einigkeit befördern könnten. Hernach verlangte er Rechtsgelehrte und Staatskluge Männer, die seine bezwungenen barbarischen Völcker durch Gesetze, Gerechtigkeit, Zucht und Sitten zur Besserung bringen möchten. Ferner Baumeister, welche Kirchen und Vestungen an denen Scythischen und Tartarischen Grentzen anlegen solten, Künstler und Waffenschmiede, und andere in Kriegskünsten geübte Leute; man solte

auch Mahler und Bildhauer nicht vergessen, und sie mit andern nach Moscau schicken.

Könnte wohl ein Begehren weiser eingerichtet seyn? Der Kayser willigte in alles, und der rußische Gesandte nahm mehr als dreyhundert Künstler von allerhand Arten und andere in seinen Sold, gab ihnen Pässe und käyserliche Freyheitsbriefe, und bestimmte Lübeck zu dem algemeinen Sammlungsplatz, von da sie hernach durch Schiffe nach Liefland an die Gräntzen von Rußland gebracht werden möchten. Hier waren sie versammlet, und Rußland hatte einen grossen Theil seines Wohls zu erwarten.

Allein der Rath zu Lübeck verhinderte das Werck, und untersagte ihnen, sich wegzubegeben. Man brachte dem Käyser vor: Die Moscowitter wären böse Leute, Feinde von denen Christen, es wäre lauter Verstellung und keine Treue vor das Reich bey ihnen, sie dächten nur die Deutschen zu unterdrücken und sich zum Kriege geschickt zu machen.

Alle Anstalten der Moscowitter waren verlohren, und die angenommenen Leute zerstreuten sich wiederum! c) Eben so wenig fruchtete ein anderweitiges, an den Käyser Ferdinand und das Reich abgelassenes Schreiben, in welchem er die Ursachen anführen ließ, warum er lieber Deutsche, als Frantzosen und Italiener verlangte. Die wahre Ursache sey, weil jene vor allen Völckern den Ruhm einer sonderbaren

ren

c) David Chytræus in Sax. Seite 428.

ren Aufrichtigkeit, Tugend und Treue hätten. Zugleich wiederlegte er die falschen Beschuldigungen, als wenn sie keine Christen wären, mit gutem Grunde.

Bey denen folgenden Veränderungen und Kriegen war keine Hofnung vor das Rußische Reich, die Wissenschafften, gleich andern Völckern blühen zusehen. Wie viel tausend Menschen würden nicht der Welt gute Dienste gethan haben, wenn die freyen Künste die Einwohner sittsammer gemacht hätten! Endlich gefiel es Gott, Petern I dem Reich zu schencken, dessen Leben biß jetzo noch den angenehmsten Theil in der sonst ziemlich verworrenen Moscowitischen Geschichte ausmacht. Seine ausnehmende Liebe, zur Wohlfahrt seines Reichs, legte den Grundstein zur Besserung der Sitten. Wir sehen jetzo auf die Baukunst alleine, in welcher er seine Grösse durch Petersburg gezeigt.

Man trifft hier alle Arten von Häusern an. Das käyserliche Sommer und Winterhauß, das Schloß des Fürsten Menzikov, die Peterskirche das Synodgebäude besitzen nebst einigen andern viel Pracht und Richtigkeit. Es fehlt auch nicht an einer grossen Menge kleiner und hölzernen Häuser. Nach deutschen Gebräuchen wäre derjenige auslachens werth, der auf den Marckt schicken wolte, ein Hauß zu kauffen, um es auf seinen Hof zu setzen. In Petersburg gehet es an mit kleinen Häusern, die an-

ders-

derswo gezimmert und aufgerichtet, hernachmahls verkauft und abgetragen, weggebracht und auf einem neuen Platz wieder aufgesetzt werden. Dieses kan geschehen, wo kein Mauerwerck ist.

Auf der Landseite hat man keine gar zu gute Ordnung beobachtet. Aber auf der Fürsten Insul, als die Peter künftig zur Hauptstadt machen wolte, hat er selbst die Reihen der Häuser ausgetheilet, die Plätze abgemessen, die Wasserleitungen von zwey zu zwey Reihen angeordnet und die Einfahrt Thüren oder Thorwege nach Reguln befohlen. Weil bey jedem Haus ein Hof, ein Hintergebäude und ein kleiner Garten ist: so muß auch eine Einfahrt seyn. Die darf der Bauherr nicht in die Mitte des Gebäudes, noch auf eine Seite machen, wie es ihm gefällt; sondern die gantze Gasse muß so gebauet seyn, daß zwischen jeden zwey Häusern, ein Thorweg komt, und kein Haus an das andere stösset. Kommt ein Unglück, so wird erstlich das nächste Dach abgeworffen. Denn löscht man das brennende Haus, von innen mit Beilen und von der Nachtbarschafft mit Haacken. Es ist leichter Balcken über Balcken abzuwerfen, als eingezapfte zu zerreissen: Noch fasset man die glüenden Balcken mit eingehauenen Beilen und zieht sie anf die sehr breite Strasse. d)

Von

d) Georg Bernhard Bülfingers, Mittglied der Rußisch käyserl. Gesellschafft der Wissenschafften

Von Dännemarck lassen sich zwar unterschiedene geübte Männer darstellen, es scheint aber als wenn der Oberbaudirector Olaus Römer und der jetzige Obriste und Königl. Baumeister von Thurah am meisten, genennt zu werden, verdienten. Des letztern Dänischer Vitruv ist ein schöner Beytrag zur Kunstgeschichte. Der erste Theil enthält hundert und zwantzig Kupferstiche, welche die vornehmsten Gebäude der königlichen Residentz Haupt und freien Reichsstadt Coppenhagen in Grund und Aufrissen mit angefügter Beschreibung in sich enthalten. In den andern Theil wird man in hundert und ein und sechzig Kupfern alle königliche Schlösser in Dännemarck, Schleßwig Holstein u. denen übrigen königlichen Provintzen in Grund und Aufrissen, Durchschnitten und Prospecten mit nöthiger Historie antreffen.

In Engelland ließ Alfred im Jahr 886 London wieder in guten Stand setzen, welches ungefähr 839 die Dänen verwüstet und abgebrennt hatten. Dieser Herr verdient unter denen weisesten Regenten einen nicht geringen Platz, wie die Geschichte lehret. Seine Nebeneinkünfte theilte er in sechs Theile ein. Der erste war zum Unterhalt der Armen bestimmt. Der andere zu Aufbauung der Kirchen. Der dritte vor die Studenten zu Oxford. Der vierte

vierte zur Versorgung der Kirchen. Der fünfte vor die Soldaten und der sechste vor die Arbeitsleute und Künstler. Eduard III hatte einen Officir Heinrich Yrvelle, ein geschickter Baumeister, welcher bey unterschiedenen Abteyen, und sonderlich bey der Capelle S. Stephan zu Westmünster gebraucht wurde. Die Dänischen Kriege thaten, wie bekannt, denen Gebäuden vielen Schaden. Ob man schon an unterschiednen Orten erfahrne Männer aufsuchte, so erlangte sich doch keiner so viel Ruhm als Inico Jones, Baumeister Jacob des sechsten Königes in Schottland und in Engelland dieses Nahmen des ersten. Er baute durch den Maurermeister Nicolas Stone den königl. Pallast Wheite Hall, und den Lustsaal, als das vornehmste Stück davon. Man hält ihn vor denjenigen, welcher die gute Art in Engelland hergebracht, und nach ihm wurden sehr schöne Wercke angelegt, als die berühmte Thüre des Botanischen Gartens zu Oxford durch Heinrich von Anvers Grafen von Danby. Ob sie schon klein ist, so kostete sie doch einige hundert Pfund Sterling, und wird als ein rar Stück der Baukunst angesehn. Sie führt diese Aufschrifft:

Gloria Dei Optimi Maximi, Honori Caroli Regis, in usum Academiæ & Reipublicæ anno 1632.

HENRICVS COMES DANBII.

Carl

Carl der erste nahm gleichfals Jones in seinen Schutz, die bürgerlichen Kriege vergönten aber nicht den weitern Bau. e)

Den 2 Sept. 1666 erfolgte in London um 2 Uhr nach Mitternacht der grosse Brand, welcher biß auf den sechsten dieses Monaths dauerte. Dreyzehntausend zweyhundert Häuser 87 Kirchen, sechs Capellen, die königl. Börse und Stadthaus wurde auf einmahl in die Asche gelegt. Man schätzt den Schaden auf neun Millionen neun mahl hundert tausend Pfund Sterling. Nach vier Jahren standen schon wieder zehn tausend Häuser, und gegen den Hof zu wurden noch über zehn tausend neue Gebäude hinzugethan. Da wurde die Gasse breiter, gleicher und zierlicher. Carl der II legte den Grund, zu dem schönsten Gebäude in Engelland, nehmlich der Hauptkirche St. Paul, an welcher die Arbeitsleute vierzig Jahr Mühe hatten, ehe sie zu stande kam. Man führte sie fast nach dem Muster der Peterskirche zu Rom auf, und der Ritter Christoph Wren ist der Baumeister, welcher auch das berühmte Theater zu Oxford und andere richtige Gebäude aufführete. Dieser König ließ auch nach den Rissen Inigo Jones seinen Königlichen Pallast zu Greenwich endigen

e) Constitutions, Histoires &c. & Vsages de la tres venerables confrairie des Acceptés Franc. Maçons, traduit de l' Anglois. A la Haye 1741. Es ist solches eine kurtze Geschichte der Baukunst in Engelland, meistentheils aus dem Englischen Vitruv gezogen.

digen. Jones entwarf ihn kurtz vor seinem Todte und sein Eydam Web führte ihn aus. Jetzo dient er denen Matrosen zu einem Hospital. Eben dieser König bediente sich des Wilhelm Bruel, königlichen Schottischer Oberland Baumeisters, als er zu Edenburg sein königliches Gebäude oder das Haly Rood House baute.

Ein trauriger Zufall, wie jeder den grossen Brand achten wird, sollte billig eine Ermunterung zur Tugend seyn, und bey der Nachwelt ein Gedächtniß haben. Die Stadt London richtete also an dem Ort wo das Feuer aufgegangen war, ein prächtiges Monument, zwey und zwanzig Fuß hoch, mit den Fußgestelle nach Dorischer Art von Stein auf. Es hat im Diameter 15 Fuß mit einer Steige von schwartzen Marmor. Man fing 1671 an und endigte 1677 das Werck, an welchen der geübte englische Bildhauer Gabriel Cibber durch allerhand Sinnbilder von halb erhobner Arbeit seine Kunst blicken ließ. Die Compagnie ließ auch die königl. Börse wiederum bauen, welche wenigstens 50000 Pfund kostete. Sie ist nach Römischer Art von Steinen aufgeführt. In der Mitte derselben steht die Statue Carl II durch den grösten englischen Bildhauer Grinlin Gibbons.

Der Baumeister Champhell gab seinen Vitruvium Britannicum heraus, aus welchem Ausländer die englischen Gebäude beurtheilen können.

nen. Wir wollen einige der vornehmsten Häuser anführen, welche die Geschichte erläutern.

Das Hauß der Königin zu Greenwich gehöret der Crone.

Die grosse Gallerie, in den Garten zu Sommerset = = eben derselben.

Gunersbury, bey Brantfort Middelsex dem Duc Queensbury.

Lindsayhaus, in Lincolns-In-Fields dem Hertzog von Ancastre.

Die Kirche St. Paul in Covent-Garten mit ihrem vortreflichen Portal.

Die Gebäude mit dem öffentl. Platze des Covent = Garten = = dem Duc von Bedfort.

Das Schloß Wilton in Wiltshire dem Grafen Pembrocke.

Das Schloß Ashby in Northamtonshire = = dem Grafen Strafford.

Stocke Parck, eben daselbst = = dem Ritter Arundel.

Cheveninghause in Kent = = dem Grafen Stanhope.

Ambrose Bury in Wiltschire = = dem Hrn. Charleton.

Diese Gebäude sind alle von Inigo Jones entworfen, und meistentheils von ihm selbst, oder seinem Eydam Web, nach Jones Riß aufgeführt worden. Die übrigen sind von andern grossen Baumeistern als:

Der Glockenthurm von der Bau-Kirche in Cheapside von Christoph Wren.

Das Hauß Hotcham in Beverly Yorckshire, gehört dem Baron Carl Hotham.

Das Haus Melvin = = dem Grafen Levin.

Das Hauß von long leate in Wiltshire = = dem Vicomte Wymouth.

Das Hauß Chesterleestreet in der Comte Durham = = dem Ecuyer Johann Hedworth.

Das Hauß Montagu in Blomsbury zu Londen = = dem Hertzog Montagne.

Das Schloß Drumlarig in Nithisdale Schire = = dem Hertzog Queensbury.

Castel Howard in Yoackschire = = dem Graf Carlyle.

Stainborough Hause daselbst = = dem Grafen Straffort.

Hopton Castel in Litlisgowshire dem Grafen Hopton.

Blendheim Castel in Woopstock Oxfortschire = = dem Hertzog Marlborough.

Chastworth Castel in Darbyshire dem Hertzog Devonshire.

Pal-

Pallast des Hamilton Clydsdale Schire - - dem Hertzog von Hammilton.
Weanstead Hause in Epping Forest dem Hrn. Castelmain.
Dunckomb Parck in Yorckshire - dem Ecuyer Thomas Dunckomb.
Meerworth Castel in Kent - - dem Ecuyer John Franc.
Sterling Hause bey Sterling Castel dem Hertzog Argyle.
Kinros Hause in Kinroshire - - dem Ritter William Bruce.
Stourton Castel in Wiltshier - - dem Ecuyer William Hoare.
Bute Castel in Ile de Bute - - dem Grafen Bute.
Walpolische Haus bey lin Regis Norfolck dem bekanten Robert Walpole.
Burlington Haus in der Pickadelly St. Jacob Westmünster - - dem Grafen Burlington.
Dormittory of Kings School Westmünster der Crone.
Tottenham Parck in Wiltshire - dem Hrn. Brue.

Diese drey letzten Häuser sind von dem Grafen von Burlington entworfen und geordnet worden. Er hat den Ruhm eines der besten Baumeister in Engelland vor sich.

Ehe wir von diesem Reich abgehen, müssen wir noch einer verlohrnen Kunst gedencken, da-

von das alte Gebäude Bridewell in Norwich ein Denckmahl ist. Der Auszug eines Briefs von Heinrich Backern, Mitglied der Königl. Ges. an Martin Folckes Esqv. Pr. der Königl. Gesellschaft giebt davon Nachricht. f) Es besaßen nehmlich die Vorfahren eine Geschicklichkeit, Feuersteine in ähnliche und gleiche Stücken zu hauen, oder vielmehr zu brechen, und ihre äusserliche Fläche glatt und eben zu erhalten. Ob nun schon in denen alten Gebäuden viele Zeugnisse dieser Art anzutreffen seyn, so ist doch in keinem mehr Kunst und Ordnung, als in der nordlichen Mauer von Bridewell, welche hundert und vierzehn Fuß in der Länge und dreyßig in der Höhe hat. Wilhelm Appleyard, der erste Major von Norwich ist der Bauherr, der es auch als Major vor 346 Jahren, nehmlich 1403. bewohnte. Es zeigt sich so vollkommen, als wenn es nur gestern erst wäre aufgeführt worden, obschon die Ziegel fast gantz weggefallen, die auf gewisse Art, unten in der Mauer, als Grundwerck eingelegt sind. Die Fenster und Zierrathen, die eben damahls von gehauenen Bausteine gemacht worden, sind fast in gleichen Umständen. Aber diese Feuersteine haben bisher die Zeit getrotzet, und werden vermuthlich noch bis auf die spätesten Zeiten unverletzt bleiben. Diese schönen Feuersteine sind so genau viereckicht gehauen, daß die Schärfe eines Messers

f) Philosophical Transaction 474 N. 5. Artickel Hamb. Mag. Theil 2. Seite 487.

sers nicht ohne grosse Mühe zwischen eine Fuge geht, und es ist nichts leichtes auszumachen, daß sie mit Kalck verbunden sind. Etwa 3 Zoll halten die meisten ins gevierte, und sind so glatt und eben, als ob sie geschliffen wären, und so genau verbunden, daß Ziegelsteine und ausgehauene Steine nicht ordentlicher aussehen können.

Das Augustinerthor zu Canterbury, das Thor an der Johannisabtey zu Colchester und das Thor bey Whitehall in Westmünster sind von eben der Art. Aber der Altan auf dem Observatorio zu Paris, so, anstatt mit Bley belegt zu seyn, mit Feuersteinen gepflastert ist, beweißt, daß die Frantzosen diese Kunst gewissermassen wieder erfunden.

Bey denen Chinesern ist die Eyfersucht der erste Baumeister. Es scheinet, als baueten sie nur, damit niemand ihre Weiber sehen mögte. Sie führen eine viereckigte Mauer auf, und bauen ein Haus von Holtz, welches in dem viereckigten Platz, als in einem Futteral, steckt. Man mag diese Gebäude von innen oder von aussen betrachten, so ist keine Gleichheit noch Anmuth in ihnen. Sie sehen nicht auf die Nachkommen, und sie können nicht begreifen, daß ein Mensch, dessen Leben doch kurtz ist, solche dauerhafte Häuser aufführen lassen kan, als wenn er unsterblich wäre. Allein eben dieselben bedencken auch nicht, daß, da wir wissen, daß wir sterblich seyn, wir auch, Spuren unsers Lebens, durch Wohlthun und gute Thaten

hinterlassen sollen, damit wir, vor den unvernünftigen Thieren unterschieden werden, von denen man auch nach ihrem Tode nicht mehr weiß, ob sie gewesen sind.

Der Chineser Gebäude sind fast alle ohne Grund. Sie durchgraben nicht die Erde, und setzen nur grosse Steine auf einander, die den untersten Theil der Häuser abgeben müssen: daher kommt es, daß ihre Kirchen und Mauren der Städte kaum ein Jahrhundert dauren.

Sie wissen nichts von unsern Bauordnungen, doch hat man bemercket, daß die äuserften Vorderseiten auf eine sonderbahre Art verziert, und die Cräntze und Mauerbänder, mit Figuren von halberhabner Arbeit von allerhand Blumen, Thieren und dergleichen belästiget seyn.

Ueberhaupt aber kan man von denen Chinesischen Häusern sagen, daß es ihnen an wahrem Schmuck fehle. Sie haben nicht mehr als ein Gestock, und mißbilligen unsere Bauart, wegen des Auf und Niedersteigens. Die Weiber halten sich in denen abgelegensten Theilen auf. Ihre Zimmer sind angenehme Gefängnisse, die eine eingebildete Ehre und der nöthige und scharffbeschränckte Gehorsam, welchen sie ihren Männern schuldig seyn, erträglich macht. g)

Die

g) Nouveau Voyage autour du monde par Mr. le Gentil, avec une description de l'Empire de la Chine Tome II. Seite 114.

Die Geschichte der Säulenordnung schiene uns desto nöthiger der Baukunst beyzufügen; da man solche vor einen Haupttheil derselben jederzeit angesehen hat. Es ist wohl kein Baumeister, der nicht diese Lehre mit berühren solte: und man findet nicht wenig Schriften, welche gantz allein von dieser Wissenschaft handeln. Einige sind so weit gegangen, daß sie die gantze Kunst in denen verschiedenen Arten anzutreffen vermeinten.

Gehen wir dem gemeinen Gebrauch nach, so sind sechs Ordnungen, die Dorische, Jonische, Toscanische, denen man noch drey beyfügt, die Römische, Corinthische und Neuerfundene. Solche werden nach ihrer Verziehrung beurtheilt, also daß man sie in der Reihe nennt: Die Toscanische, Dorische, Jonische, Neuerfundene, meistentheils Deutsche, Römische, und Corinthische. Die drey Griechischen Arten, sind die ältesten, und werden nach denen Gebäuden eingerichtet, nachdem die Art starck mittelmäßig oder zart ist, die übrigen, sind in neuern Zeiten hinzugefügt worden. Wir wollen C. L. Sturms Kennzeichen beybehalten, damit diejenigen Leser, für die wir am meisten unsere Geschichte aufsetzen, davon einen Begriff haben mögen, und wir zugleich Sturms eigene erfundene Ordnung mit seinen Worten berühren können.

Die Toscanische Ordnung erkennet man, wenn an dem Capitäl keine Schnecke, und an dem Säulenfuß nur ein einiges rundes Glied ist. Das Gebälcke ist gantz glatt. Die Dorische Ordnung hat unten an dem Fuß mehr runde Glieder, aber auch keine Schnecke an dem Knauf. Meistentheils hat sie in dem Vortem gleichsam herausstehende Balckenköpfe, mit zwey gantzen und zwey halben Einschnitten, die man Dreyschlitze nennet, und zwischen sich einen Raum haben müssen, der gleich so hoch als breit ist, weil sie sonst unrecht ausgetheilt sind: Unter den Dreyschlitzen hängen an dem Architraven sechs Zapfen. Die Jonische Ordnung hat an jeder Seite ihres Capitäls zwey Schnecken und keine Blätter. Bisweilen sind die Schnecken nur vorn und hinten, an den Seiten ist an statt derselben nur die Umwickelung der Schnecken zu sehen. Die Deutsche Ordnung hat an jeder Seite des Capitäls vier Schnecken, eine Reihe niedriger Blätter und drey Fruchtschnüre, an deren statt zuweilen deutsche Ritter-Ordensbänder können gemacht werden, sonst unterscheidet sich, nach Sturms Meinung und Worten, diese Ordnung von allen den andern fast besser und deutlicher, als dieselbe unter einander, dahero sie billig vor eine rechtmäßige neue Ordnung zu halten sey. Die Römische Ordnung die man auch die Zusammengesetzte nennt, ist an den Knauf oder Capitäel zu beurtheilen,

da

da sie auf allen vier Seiten zwey grosse Schnecken und darunter noch zwey Reihen Blätter hat. Die Corinthische wird ebenfalls an ihren Capitäl am besten erkant, welches auf allen Seiten vier Schnecken hat, die etwas kleiner sind, als an der Römischen Ordnung und unter sich drey Reihen Blätter haben. Man wird es sich also, am kürtzesten vorstellen.

Toscanische Ordnung.

Ohne Schnecken und ein runder Reif an Säulenfuß:

Dorische Ordnung.

Ohne Schnecken und verschiedene runde Glieder.

Jonische Ordnung.

Acht Schnecken und keine Blätter.

Deutsche Ordnung.

Sechzehn Schnecken und einmahl Blätter.

Römische Ordnung.

Acht Schnecken und zweymahl Blätter.

Corinthische Ordnung.

Sechzehn Schnecken uud dreymahl Blätter. Dieses ist Sturms Erklärung, wie er sie in seinen Anmerckungen zu den Vignola, Goldmann

und andern Schrifften, sonderlich in seiner geöfneten Baumeister Academie gegeben hat. p)

Vitruvius weiß von diesen Ordnungen nichts, und beschreibt nur die Arten, genera, und wie sich die Völcker ihrer bedient haben. Solche Geschichte legt er in den vierten Buch q) seiner Baukunst den grossen August zu lesen vor, dessen Worte wir übersetzen wollen.

Man hat denen Säulen nach ihren Bildungen dreyerley Art Benennung beygelgt, solche sind die Dorische, Jonische und Corinthische, unter welche die Dorische am ersten und vor uralter Zeit gebraucht worden ist. Achaien und gantz Pelopones wurde von den Dorus, ein Sohn des Hellenis und der Nymphe Opticos, beherrscht, welcher zu Archis, einer alten Stadt der Juno Tempel bauete, und nach dieser Art aufrichten ließ. In denen andern Städten Achajens führte mau hernach auf gleichen Weise Gebäude auf, schon zu einer Zeit da die Einsicht in die Symmetrie noch nicht war. Als aber hernach die Athenienser nach den Ausspruch des Delphischen Apollo, auf allgemeinen Rath des gantzen Griechenlandes auf einmahl dreyzehn Colo-

p) Capitel I. Seite 125.
q) Capitel I. Seite 125.

Colonien nach Asien sendeten, jeder Colonie Heerführer zugaben, und die höchste Gewalt dem Joni, der Xuthi und der Creusae Sohne auftrugen, welchen auch selbst der Delphische Apollo in seinen Ausspruch vor seinen Sohn erkläret hat, dieser auch die Colonien nach Asien führte, und die Gräntzen von Carien einnahm, so legte er daselbst grosse Städte an. Es sind solche Epheß, Miletum, Mynuta (welches vor diesen mit Wasser überschwemt worden ist, und dessen Gottesdienst uud Stimme die Jonier denen Milesiern überlassen haben.) Prienen, Samus, Teon, Colophon, Chius, Erythras, Phocea, Clazomena, Lebedus, Meliten. Dieses Meliten wurde, wegen der Bürger Hochmuth von bemeldeten Städten mit Krieg überzogen, und mit aller Einwilligung zerstöret, an deren stadt hernach, durch Begnadigung des Königs Attalus und Arsinoe, unter die Jonischen, der Smyrner Stadt aufgenommen würde. Nachdem diese Städte die Carier und Leleger verjagt haben, legten sie derselben Gegend von ihren Heerführer Jo, den Nahmen Jonien bey. Hier bestimten sie denen unsterblichen Göttern Tempel, und fingen an Oerter zum Gottesdienst zu bauen. Der Schutzgott aller Jonier, Apollo bekam nach dem Beyspiel der Achajer, zu erst sein Hauß, welches sie das Dorische nenneten, weil sie dergleichen zu erst

in denen Dorischen Städten gesehen hatten. Als sie in diesen Haus Säulen setzen wolten, so fehlte es ihnen an der Symmetrie darzu, und sie musten nachsinnen, wie das Werck wohl anzugreiffen wäre, daß sie so wohl die Last trügen als auch gut in die Augen fielen. Endlich fielen sie auf den Anschlag, die Fußsohle eines Mannes auszumessen, und da sie sahen, daß der Fuß bey den Menschen den sechsten Theil der Länge ausmachte, so nahmen sie solches zum Maaß der Säule: und so dicke sie den Säulenstam genommen hatten, so sechsmahl höher machten sie solche mit den Knauf oder Capital. Auf solche Art bekam die Dorische Säule in denen Gebäuden eines mänlichen Cörpers Abtheilung Stärcke und Schönheit. Eben also sahen sie sich nach einer Art um, als sie der Diane ein Gotteshauß zu bauen beschlossen, und verfuhren auf gleicheweise, doch zärter, wie es sich vor das Frauenzimmer schickt. Die Säule legten sie achtmahl höher als dicke an, damit sie länger aussehen mögte. Stadt des Schuhes, legten sie ein Postament unter den Untersatz, an das Capitäl Schnecken, gleichsam als wenn rechter und lincker Hand gekräuselte Haarlocken vorhingen, und zierten die Stirne mit Hohlleisten und Fruchtschnüren. Den gantzen Stam herunter liessen sie Hohlkehlen lauffen, welche die Falten der Frauenzimmerkleider vorstellen solten,

also

also sahen sie bey Erfindung der zwey Arten der Säulen, einmahl auf das mänliche Geschlecht, der sie keine Zierath zu gaben: das andere mahl aber nahmen sie die weibliche Zärtlichkeit, Putz und Symmetrie zum Vorbild.

Die Nachkommen kamen durch fein und scharffes Nachdencken weiter, und da sie an zarter Arbeit ein Vergnügen fandeu, so gaben sie der Höhe jeder Dorischen Säule sieben Durchmesser, der Dicke, der Jonischen aber acht und einen halben. Diese von denen Joniern gemachte Art ist zuerst die Jonische genent worden. Bey der dritte, so man die Corinthische nennt, nahmen sie ein Abbild von einer geschlagenen Jungfer, weil die Jungfern vermöge ihres jungen Alters, schmächtigere Gliedmassen haben, daher sie in ihren Anputz schöner aussehen. Man sagt, die Erfindung dieses Capitäls wäre also geschehen. Eine Corinthische Jungfer starb, als sie das Alter erreicht hatte, in welchen sie sich hätte verheyrathen können. Nach ihren Begräbniß nahm die Säugamme ihre Trinckgeschirr, auf die sie in ihren Leben eine grosse Liebe geworffen, zusammen in einen Korb, und setzte ihn auf ihr Grab. Zur Vorsicht, daß sie in der freyen Lufft länger dauren möchten, legte sie einen Ziegelstein darüber. Von ungefähr kam dieser

ser Korb auf die Wurtzel von Bärenklau zu-
stehen. Diese Wurtzel breitete, weil sie von
der Last gedrückt war, in den Frühling ihre
Blätter und Stengel hervor, und die Stengel
wuchsen an der Seite des Korbes heran. Als
sie an die Ziegelsteine kamen, welche über den
Korb herrüber ragten, musten sie sich an denen
Spitzen Schneckenförmig krümmen. Calima-
chus, welcher seiner schönen und zarten Bildhaue-
rey wegen von denen Atheniensern catatechnos
oder der Künstler genennt wurde, ging vor den
Grabe vorbey. Er sahe den Korb und die
herum gewachsenen zarten Blätter; es gefiel
ihm die unbekannte Art und Bildung, und mach-
te bey denen Corinthiern Säulen darnach,
nahm die Symetrie darvon ab, und richtete
bey denen Corinthischen Wercken die Abtheile
darnach ein. Die Symetrie dieses Capitäls
ist also zu machen; so dicke die Säule unten
ist, so hoch muß auch das Capitäl mit der
Platte werden.

Dieses ist die Erzehlung von denen drey
vornehmsten Säulen ordnungen. Sehn wir
auf die Tuscanische, so weiß Vitruv nichts
davon, es wollen sie zwar einige neuere aus Lydien
herleiten, allein ohne historischen Grund. Es
ist keine edle Verwegenheit selber Nachrichten
zu erdencken, wenn in der Geschicht keine an-
zutreffen sind. Zwar handelt Vitruv in den

4 Buch und dessen sechsten und siebenden Capitel von einigen Toscanischen Tempeln, allein eine absonderliche Ordnung ist ihm unbewust. Einige vernünftige Leute glaubten, es wäre in denen Säulenordnungen, wie in einigen andern Wissenschafften viel Pedanterey. Der scharfsinnige Herr Wagner, dessen wir in kurtzen gedencken werden, bestimt ihren wahren Anfang mit diesen Worten. **Die Tuscanische Säule ist in Serlio und seiner Lehrmeister Gehirne jung, und in seiner Schüler Meinung alt worden.** So wird man auch in denen römischen Ueberresten nicht eine Spur von dieser Art antreffen, wie von denen andern.

Von der **Römischen** weiß Vitruvius so wenig, als von der Toscanischen. Die vielen Nahmen zeigen schon ihr zweifelhaftes Alter an. Man nennt sie Composito oder Zusammgesetzte, die Welsche, die Römische, die Unbestimmte, h) und es kan seyn, daß man ihr noch andere Tittel beylegt. Scamozzi beschreibt zwar ihren Ursprung, und ziehet unterschiedene Gebäude, als unter denen Tempeln, den Taufplatz des Käysers Constantins, achteckigter Form, und einige andere zum Beweiß an: allein, wenn man seine Erzehlungen nach denen Regeln erforschet, so findet man, daß sie mit denen Toscanischen nicht

h) Wagner. Seite 96.

einerley Ursprung haben. Er giebt es auch nicht undeutlich zu erkennen, wenn er sagt: Man solle sie die Römische nennen, und wollen wir (nehmlich Scamozzi) ihr forthin ohne Fehler diesen Nahmen geben, und dieses zwar, zu Ehren der grösten und sieghaftesten Helden der Welt und uns Italienern allen zu Ruhm. i)

Die sechste, als die Neuerfundene, könte man auch die Streitige nennen. Es sind unter einer grossen Menge, dreye sonderlich bekannt, die Französische, die Sturmische oder Deutsche und die Wagnerische.

Ludewig der XIV. der so grosse König in Franckreich, suchte nebst andern Mitteln zur Unsterblichkeit zu gelangen, auch durch herrliche Gebäude seinen Ruhm. Er meinte, eine neue Ordnung, welche die Französische genennt würde, solte seinem Volck viele Ehre bringen. Er setzte Preisse aus, und die Preisse waren königlich. Es meldeten sich nicht wenige, welche die verlangte Säule gefunden zu haben glaubten, allein der gröste Theil der Risse hielt Gothische Ausschweifungen und Grillenwerck, oder wunderliches Spielwerck in sich, und die noch

i) Idea della Architettura universale Buch 6. Cap. 24. Scamozzi kürtzl. Beschr. der 5 Säulen Ord. Seite 91.

noch am ersten könte beybehalten werden, findet ihren Platz in der Ordnung der Baukunst, welche man eigentlich die zusammengesetzte, unbestimmte oder Italienische nennt, welche alles bestimmt, was man in denen Mustern der Alten findet, welche nicht gäntzlich denen vier Ordnungen gleich kömmt, wovon uns Vitruv Regeln giebt k). Le Brun solte so glücklich gewesen seyn, eine neue angetroffen zu haben, oder wenigstens hat er davon in der grossen Gallerie zu Versailles einen Riß entworfen. Das Capital bestehet aus Zierrathen, die sich der Nation zueignen lassen, solche sind Hahnenköpffe, Lilien, allerhand Kriegsorden ꝛc. die Abtheilung ist corinthisch. Wie weit solche neu sey, und ob es denen Francosen gelungen, werden andere beurtheilen.

Christoph Leonhard Sturm glaubte glücklicher gewesen zu seyn, wenigstens hat er bey vielen Beyfall gefunden, es fehlte ihn aber auch weder damahls noch jetzo an Freunden, die den Kopf schüttelten. Wie er sie beschrieben, haben wir oben mit seinen Worten angeführt. Jetzo wollen wir ihn reden lassen, wie er sie erfunden habe: l) Wenn wir die drey Griechischen

k) Blondel Cours d' Architectures Buch. 2. Cap. 2.
l) Anmerckung zu Davilers ausführliche Anleitung zu der gantzen Civil Baukunst. Seite 316.

schen Ordnungen, die Dorische, Jonische und Corinthische betrachten, und gegen die übrigen zwey halten, so sehen wir klar, daß die Toscanische von der Dorischen, und die Römische von der Corinthischen entsprungen sey. Eine dritte Ordnung aber, welche von der Jonischen Ordnung abgeleitet wäre, haben wir noch nicht. Im übrigen haben sich die Römer ihrer Ordnung nicht schämen dürffen, ohneracht sie schlechter und stärcker zu seyn scheinet, als die Corinthische. Denn wie diese eine Jungfrau, jene einer Heldin gleichet, so war auch der Römer Lebensart eine Heldenmäßige Ordnung, viel anständiger, als eine Jungfräuliche, weil sie zwar auf Schmuck und Wolleben, aber darneben auch auf Dauerhafftig und Tapferkeit beflissen. Wenn aber die Teutschen jederzeit auf diese letztere zwey Tugenden sich mehr als die Römer, und auf die ersten zwey Stück weniger als sie befleißigen, oder ihrem tapfern Ursprung nach befleißigen sollen; so ist nicht zu zweifeln, daß sie sich einer Ordnung von ihnen genennet, nicht schämen dürffen, wenn sie gleich noch stärcker als die Römische Ordnung wären rc.

Er

Er hat sich auch in der Goldmannischen Baukunst deutlicher erklärt. Solche Gedancken sendete er nach Paris an den Herrn de la Hire, und ersuchte ihn, sie der Academie der Baukunst daselbst zu überliefern. Wir haben nicht gefunden, ob sie gebilliget worden ist, oder ob die Hahnenköpfigte den Preiß behalten hat.

Herr Johann Georg Wagner, der Rechten Docter und der Käyserl. Academie zu Lignitz Professor Matth. gab 1728. eine Probe der Sechsten Säulen-Ordnung nebst vielen der Lehre von den Ordnungen zugehörigen Anmerckungen heraus. Er sucht hier weiter als andere, zu sehen, und Vernunft und Alterthum zu verbinden.

Man möchte aus diesen Worten seine Erfindung schliessen können. m) Nachdem mehr nicht als drey Ordnungen sind, welche zu ihren allgemeinen Grund die Aehnlichkeit der Bäume, und zu ihren wesentlichen Unterschiede die Höhe besonders der Capitale haben, so würde die eigentliche vierte Ordnung (welche die gesuchte sechste ist) können angegeben werden, wenn man der Säule noch mehrere Erhöhung erfinden könte. Oben kan nichts mehr zugegeben werden, indem

m) Seite. 96.

der Stamm zu schwach fallen müste. Demnach bin ich auf die Gedancken gerathen, daß man an dem Untertheile der Säule zugeben solle.

Der geschickte Baumeister Seiner Hoheiten von Braunschweig und Lüneburg, und Professor der Mathematic zu Wolfenbüttel, Johann Balthaser Lauterbach, darf billig nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Er erfand 1691. eine rechte Proportion der fünf Säulenordnungen, und gab denen Bauverständigen Gelegenheit, weiter nachzudencken. Sein Werckgen ist nicht vor Anfänger, sonst aber schön und deutlich geschrieben. n)

Die Caryatiden sind Marmorne Statuen und stellen die Figur eines bekleideten Frauenzimmers vor. Vitruvius berichtet uns die Geschichte. o) Die Poloponesische Stadt Caryen vereinigte sich mit denen Persern, und fiel mit ihnen Griechenland an. Die Griechen siegten mit

n) Abregé de l' Architecture civile, suivant la juste proportion antique & moderne. Ou non seulement on decouvre les diverses fautes des plus célébres Architectes; mais où l' on donne principalement de nouvelles Regles sur les cinq Ordres d' Architecture pour l' harmonie des Proportions. Par Jean Balt Lauterbach. Amsterdam 1699.

o) Arch. Buch I. Cap. I. Seite 3.

mit vielen Ruhm, und da sie ihre Freyheit behauptet hatten, richteten sie einmüthig ihre Waffen wider die Caryatiden. Die Stadt wurde eingenommen und zerstöhret, die Männer umgebracht, und die Weiber in die Knechtschaft geführet. Man erlaubte ihnen nicht, ihren Schmuck und Staatskleider abzulegen, damit es dem Triumph ein besser Ansehn geben möchte. Die damahligen Baumeister nahmen daher Gelegenheit, sie zum Muster zu erwehlen, und bey denen öffentlichen Gebäuden, statt der Säulen, solche Statuen anzubringen. Dadurch wolten sie das Andencken der Strafe bey denen Nachkommen erhalten.

Die Persianische Art unterscheidet sich darinne, daß an statt der Weibsfiguren Männersclaven genommen werden. Pausanias, ein Sohn des Cleombrotus und der Anchithea führte seine Laconer wider die Perser an. Bey Platäa wurde ein Treffen geliefert und die Perser überwunden, ob sie gleich ihre Feinde an Menge der Soldaten übertrafen. So einen Sieg wolte man erhalten wissen. Man hofte auch die Bürger zu einer Begierde, ihre Freyheit zu vertheidigen, aufzumuntern, wenn ihnen die Beyspiele ihrer Vorfahren beständig vor Augen schwebten. Viele bedienten sich also der Persischen Statuen, welche, nach jener Art gekleidet, zu Stützen gebraucht wurden.

Man

Man hat nach der Zeit annoch unterschiedene Arten Säulen, erfunden, und ihre Zierrathen verändert, wovon die Wercke vernünftiger Baumeister zeigen. Andere haben sich, ohne Ursache, über diese Erfindungen erzürnt, und sie aus der Baukunst verbannen wollen.

Zu mehrerer Erläuterung des Schicksals der Säulenordnung dient des berühmten Meister, Hans Blumens von Lor am Mayn, nützlichs Säulenbuch, oder Kunstmäsige Beschreibung von den 5 Säulen p). Der Ausgang seiner Vorrede hält ein merckwürdiges Theil der Aufnahme in Deutschland in sich. Solchen Unterricht sagt er, hab ich alleine darum geschrieben, auf daß man dabey abnehmen und verstehen möge, daß diese Kunst nicht etwa von neuen erdichtet sey, sondern vor etliche hundert Jahren, zu denen Zeiten Salomons, des Königs schon allbereit gewesen, welcher den Tempel zu Jerusalem auf corinthische Art hat lassen machen, und das Königliche Hauß, wie Josephus meldet. Es ist auch diese Art zu Rom, Venedig und gantz Italien gebraucht worden, aber erst innerhalb 8

Jah-

p) Zürch 1662 bey Bodmern gedruckt.

Jahren in Deutschland kommen, da die rechte Symmetrie dermassen herfür gestrichen worden, daß auch die zu Rom nnd Venedig solcher Kunst niemahls einen solchen gewissen Grund gewust haben, als jezo in denen Säulen angezeigt wird.

NOTA.

Bey dem Verleger dieses ist auch das vierte Stück von dem Zustand und der Staats-Verfassung von Holland ietzo fertig, und wird bis zu Ende des Bandes continuiret, dessen Innhalt nach allen 23 Capiteln auf den ersten Stück zu ersehen.

So ist auch neu wiederum aufgelegt.

Des Thomæ a Kempis Nachfolgung Christi mit Olearii Anmerckungen, Gebethern und einigen Kupfern in lang 12.

Ferner, die bishero ermangelnden bekannten Leipziger Todten-Gespräche, so abermahls wieder complet, nebst andern Lebens-Beschreibungen, ingleichen à la Mode-Calender aufs Jahr 1750. zuhaben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deer, Benedict C.

Kern-Historie aller freien Künste und Schönen Wissenschaften, Vom Anfang der Welt, bis auf unsere Zeiten

Bd.: 4

Leipzig 1749

H.lit.u. 150-1/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10619943-6
VD18 90394283-001